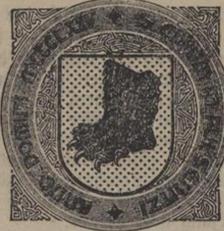


Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachschläge bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachschlag hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. A. Förster's Erben. Verantwortlich für Dertliches u. Sächsisches, Unterhaltungs-Teil, Sport u. Anzeigenteil Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. A. XII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 11

Dienstag, den 14. Januar 1936

88. Jahrgang

Jubel im Saargebiet

Saarlautern feierlich aus der Taufe gehoben — Gau Rheinpfalz jetzt „Gau Saarpfalz“ — Saarbrücken wird Hochschulstadt

Allüberall wehten am Jahrestag der Saarabstimmung die Hakenkreuzbanner in Deutschland stolz im Winde. In den saarländischen Städten und Dörfern erklangen in den Mittagsstunden des Haupttages des Freiheitskampfes feierlich die Glocken, als ein Zeichen des Dankes und des Gelöbnisses. Alle Geschäfte waren geschlossen, ebenso ruhte in den Büroräumen der Verwaltung die Arbeit. Fahne reichte sich an Fahne, bis hoch hinauf zu den Fördertürmen der Gruben. Die Grüße des Führers überbrachte Reichsinnenminister Dr. Frick, den die Bevölkerung immer wieder aufs herzlichste begrüßte. Vor dem Bahnhof hatten Abordnungen der Schutzpolizei, Feldjäger, der SA. und SS. ein Ehrenspalier gebildet. Besondere Bedeutung erhielt der Jahrestag des Sieges für den Kreis Saarlouis. In einem feierlichen Festakt, der völlig auf die unwandelbare Treue dieser von Frankreich am eifrigsten umworbenen Bevölkerung abgestellt war, hat die durch die Vereinigung von Saarlouis mit den Nachbarorten Fraulautern, Wisdorf, Bizard und Schönbrunn entstandene neue Großgemeinde an der Saar den Namen Saarlautern erhalten.

Saarlouis, das jetzt als jüngste deutsche Großgemeinde den Namen Saarlautern führt, hat während des 16jährigen Saarkampfes mit im Mittelpunkt der französischen Abtrennungs- und Autonomiebestrebungen gestanden. Paris hoffte, wie feinerzeit auch bei ähnlichen Bestrebungen in der Pfalz, aus der „französischen Vergangenheit“ einzelner Städte Rechte für die künftige Gestaltung dieser Gebiete herleiten zu können. Dabei hoffte man vor allem, kulturelle und historische Zusammenhänge aus der Franzosenzeit nachweisen zu können, was allerdings ein recht erfolgloses Bemühen war.

Saarlouis hat mit seinen Abstimmungszahlen vom 13. Januar 1935 bewiesen, daß nicht nur alle diese politischen Spekulationen falsch waren, sondern daß auch die Bevölkerung so durch Blut und Boden mit der deutschen Saargebiet durch verwurzelt ist, daß die Gründung der alten Saarreise durch den französischen Erobererkönig Ludwig XIV. nichts anderes als eine militärische Maßnahme zur Sicherung der damals eroberten deutschen Gebiete darstellte, die mit dem Geist der eingekerkerten Bevölkerung nicht das mindeste zu tun hatte.

Die Gründung der neuen Saarstadt

Während der Weibstunde in Saarlautern war der Adolf-Hitler-Platz von den Gliederungen der Partei dicht besetzt. Die Kriegsbeschädigten hatten auf einer großen Tribüne bequeme Unterkunft gefunden. Hinter ihnen staute sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge. Aus allen Teilen des Kreises waren die Männer und Frauen dieses deutschen Landes herbeigeeilt, um Zeuge einer historischen Stunde zu sein. Brausender Jubel empfing den Reichsminister Dr. Frick. Kreisleiter Schubert hieß den Minister als Sohn des Gau's Pfalz-Saar herzlich willkommen. Dann nahm Minister Dr. Frick selbst das Wort und überbrachte dem Saarvolf die besten Grüße und Wünsche des Führers für die Zukunft.

Der Versailler Vertrag, so fuhr Dr. Frick dann fort, hat das Saargebiet vorübergehend von Deutschland abgerissen. Gerade in Saarlouis sollten sich die sagenhaften 150 000 Saarfranzosen befinden. Am 13. Januar vorigen Jahres ist diese Lüge als Lüge enthüllt worden, als sich auch die Stadt Saarlouis mit 90 v. H. zu Deutschland bekannte.

Man wird diesen Tag niemals vergessen, an dem das Saarvolf in musterhafter Gesinnung sich als deutsches Volk gezeigt hat.

Man hat den heutigen Tag gewählt, um Saarlouis mit den vier umliegenden Gemeinden zusammenzuschließen und der neuen Stadt auch einen neuen Namen zu geben. Der alte Name geht auf eine Zeit zurück, die zu den verderblichsten gehört, die Deutschland jemals hat durchmachen müssen. Mitten im Frieden wurde deutsches Land geraubt. Fremde Namen hatte man deutschen Städten gegeben. So erhielt Saarlouis den Namen eines französischen Königs. Die Bevölkerung hat damals gebeten, daß der alte Name beibehal-

ten werde. Trotzdem wurde ihr der Name Saarlouis aufgebrängt. Deshalb soll dieses Unrecht jetzt wieder gutgemacht werden, und diese Stadt soll, wie in alter Zeit, wieder den alten Namen Saarlautern führen.

Reichsminister Dr. Frick ging dann in kurzen Worten auf das ein, was in den wenigen Jahren nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland alles geschaffen werden konnte und wies insbesondere darauf hin, was Deutschland dem Führer alles verdankt. Auch das Ergebnis der Saarabstimmung sei ein ungeheurer Erfolg dieser Politik des Führers gewesen, denn das neue Deutschland mußte zu

einer gewaltigen Anziehungskraft für das Saarland werden.

Reichsminister Dr. Frick schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Menge begeistert einstimmte. Anschließend wurden die deutschen Nieder gesungen.

Zum Abschluß der Kundgebung dankte Kreisleiter Schubert dem Reichsminister Dr. Frick für seine Ausführungen. Anschließend trug sich Dr. Frick in das Goldene Buch der Stadt ein. Dann fuhr er nach dem Ehrenmal im Warndt und kehrte darauf wieder nach Saarbrücken zurück.

Nationalsozialistischer Aufbauwille

Die Schaffung der neuen Großgemeinde an der unteren Saar ist ein Ausdruck nationalsozialistischer Aufbauwille in dem vor einem Jahre heimgeführten Saargebiet. Die fünf Gemeinden, die in ihrer Lage und ihrer Abhängigkeit voneinander schon seit langem aufeinander angewiesen sind, haben unter voller Aufrechterhaltung ihrer Eigenheiten den ersten Schritt zur Bildung eines neuen Saargebietes getan. Nächst Saarlouis, das bisher etwas über 17 000 Einwohner zählte und 1227 Hektar Bodenschätze umfaßt, ist Fraulautern der größte Ortsteil dieses neuen Gemeindefeldes. Fraulautern zählt rund 7800 Einwohner und umfaßt ein Bodengebiet von 570 Hektar. Es hat schon vor dem Kriege eine ziemlich lebhaft entwickelte Industrie gehabt, da es der Sitz einer strebsamen Emaille-, Holz- und Delindustrialie ist. Wisdorf ist gleichsam der Gemüselieferant von Saarlouis und den benachbarten Industrieorten. Sein Flächenbesitz beträgt 962 Hektar, die auf etwa 300 landwirtschaftliche Betriebe verteilt sind. Wisdorf galt als das größte Gemüsedorf der Rheinprovinz und ist in der Lage, erfolgreich mit dem lothringischen Frühgemüse in Wettbewerb zu treten. Durch die Anlage großer Glaskulturen wird es vor allem mit dem lothringischen Frühgemüse konkurrenzfähig sein. Bizard ist eine kleine landwirtschaftliche Gemeinde in den Vorbergen zu den Grenzhöhen zu. In dem vergangenen Saarkampf ist Bizard wiederholt genannt worden, weil einer der Separatistenführer hier einen landwirtschaftlichen Betrieb unterhält und in enger Zusammenarbeit mit dem früheren Reichsminister Hector stand. Schönbrunn weist in der Hauptfrage landwirtschaftliche Bevölkerung auf, von der ein Teil in dem nahegelegenen Dillinger Hüttenwerk Beschäftigung findet.

Etwa eine halbe Wegstunde von der neuen Saargegemeinde Saarlautern entfernt liegt der Ort Wallersfangen, die zweite Heimat des früheren Reichsministers und jetzigen Wiener Gesandten von Papen. In Wallersfangen liegt auch das parkähnliche Besitztum der Familie Fabbier, die schon vor dem Kriege als Franzosen hier heimatsberechtigigt war und während des Saarkampfes die französische Saarpolitik finanziell und ideell stützte. Unmittelbar westlich von Saarlautern ragt aus einem Bergkessel die einstige Bergfestung Verus gen Himmel, und kaum einen Kilometer davon entfernt auf einer Anhöhe reckt sich hart an der Grenze der vor einem Jahre fertiggestellte Hindenburg-Turm. Felsberg ist allen Motorportlern durch das alljährlich stattfindende Felsberg-Rennen bekannt. Es liegt von der neuen Saargegemeinde etwa zwei Wegstunden entfernt auf halber Höhe zur Grenze zu.

Bann des 13. Januar

Einen eindrucksvollen Verlauf nahm auch die Kundgebung der Hitler-Jugend des Gebietes 25 Gau Pfalz in dem festlich geschmückten Saal der Wartburg. Reichsminister Dr. Frick, der auch dieser Kundgebung beizuohnte, führte u. a. aus:

Es ist mir eine große Freude, euch hier aus Anlaß meiner Anwesenheit zur Jahresfeier des Abstimmungstages begrüßen zu können. Die deutsche Jugend ist unser kostbarstes Gut; denn auf ihr ruht die Zukunft der Nation. Ihr als Führer dieser Jugend neben dem Elternhaus, der

Schule und der Kirche, habt eine ungeheure Aufgabe und Verantwortung.

Für diese Aufgabe müssen wir aber in Anspruch nehmen die alleinige Zuständigkeit der HJ. Wir müssen hier den absoluten Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates geltend machen. Die neu zu schaffende Staatsjugend wird die Aufgabe haben, die deutschen Jungen und die deutschen Mädchen zu guten Reichsbürgern zu erziehen. Niemand wird künftig im nationalsozialistischen Staat Beamter werden können, der nicht in die Schule der HJ. und der Staatsjugend gegangen ist.

Anschließend gab Stabsführer Lauterbach im Auftrag des Reichsjugendführers dem Bann 70 Saarbrückener Ehrennamen „Bann des 13. Januar“.

Gau Saarpfalz

Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt:

„Laut Verordnung des Führers trägt der bisherige Gau Rheinpfalz-Saar ab 13. Januar 1936 die Bezeichnung Gau „Saarpfalz“.“
gez. Rudolf Heß.

Dr. Ley an Bürdel

Reichsleiter Dr. Ley sandte an Gauleiter Bürdel-Saarbrücken folgendes Telegramm:

Der heutige Feiertag der deutschen Saar ist ein Feiertag des ganzen deutschen Volkes. Als am 13. Januar 1935 das deutsche Saarvolf für ewige Zeiten seinen Namen in das Buch der Weltgeschichte schrieb, sind auch die Herzen der deutschen Arbeiter in allen Gauen des Reiches voll dankbaren Jubels gewesen. Das schaffende Deutschland wird auch weiterhin Treue mit Treue vergelten. Dankbar gedenken wir heute des deutschen Saarvolkes und Ihres Einsatzes für unseren Führer und unser geliebtes Vaterland.

Telegrammwechsel mit dem Führer

Der Gauleiter des Saar-Pfalz-Gaues, Reichskommissar Bürdel, hat an den Führer und Reichsminister folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Jahrestag der Abstimmung anbietet das dankbare Saarvolf die aufrichtigsten Treuegrüße und verbindet damit den herzlichsten Wunsch, daß Sie, mein Führer, doch recht bald zu uns kommen mögen. Ihr getreuer Bürdel.“

Der Führer und Reichsminister hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ihre Grüße erwidere ich herzlich in dankbarer Erinnerung an die vorbildliche Haltung des Saarvolkes während der Jahre der Fremdherrschaft und in treuem Gedenken an das überwältigende Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland, das die Saarländer heute vor einem Jahr abgelegt haben. Adolf Hitler.“

Saarbrücken wird Hochschulstadt

Anlaßlich der Jahresfeier der Saarbefreiung gibt Reichserziehungsminister Rüst bekannt, daß die Stadt Saarbrücken im Herbst 1936 eine Hochschule für Lehrerbildung erhält. Damit übernimmt das Saarvolf die Aufgabe, an der Heranbildung des nationalsozialistischen Erzieher Nachwuchses mitzuwirken.



Sieg des Blutes

Schlufkündigung in der Wartburg

Saarbrücken, 14. Januar.

Im weiteren Verlauf der Saarfeste traten die Gliederungen der Partei auf dem Befreiungsfeld zum Erinnerungsmarsch an. Schon viele Stunden vor dem Beginn des Marsches umsäumten dichte Menschenmassen die Straßen. Vor dem Rathaus war eine Tribüne mit mehr als 1000 Sitzplätzen errichtet. Den Vorbeimarsch am „Platz der Deutschen Front“ nahm Reichsminister Dr. Frick ab, in dessen Begleitung sich Gauleiter Bürckel befand. Der Vorbeimarsch dauerte 1 Stunde. Mit großem Jubel begrüßte die Bevölkerung den geschichtlich gewordenen Ordnungsdienst der Deutschen Front, der an der Spitze des Zuges marschierte. In langen Zügen folgten dann die Männer des Reichsarbeitsdienstes, die Deutsche Arbeitsfront und die anderen Gliederungen der Partei. Den Ausklang der Befreiungsfeste bildete eine Kundgebung in der Wartburg, die mit einem Festspiel eingeleitet und vom Rundfunk als Reichsfestung übertragen wurde. Gauleiter Bürckel und Reichsminister Dr. Frick schilderten noch einmal den Kampf und den Sieg an der Saar, und behandelten dann das gewaltige Wiederaufbauwerk, das in diesem Lande nach der Rückgliederung geleistet worden ist.

Gauleiter Bürckel

ging in seiner Rede davon aus, daß der Abstimmungstag der Triumph des Blutes und damit des Charakters über alle von niedrigen Spekulationen getragenen materiellen Nützlichkeitswägungen war. Es gab an diesem Tage nur Deutsche, die zusammen auf der breiten Straße heimarschierten. Am 13. Januar marschierte die Deutsche Front ins nationalsozialistische Deutschland und zu seinem Führer. Der Gauleiter berichtete sodann über die Durchführung des ihm vom Führer erteilten Auftrages der Rückgliederung des Saarlandes. Die schwierigste Frage, so sagte der Gauleiter, lag auf wirtschaftlichem Gebiet. Das Preisniveau für die lebenswichtigen Güter lag an der Saar unter dem des Reiches, ebenso die Löhne. Die Saarindustrie verlor plötzlich ihr Absatzgebiet. Es drohte also bei der Grenzöffnung nach der deutschen Seite hin die Gefahr des Ausverkaufs der Saar. Es mußte ohne Zeitverlust hart zugegriffen werden gegen alles, was der gleichzeitigen Lösung dieser Fragen im Wege stand. Während von meinen nächsten Mitarbeitern und den Männern der Wirtschaft Uebermenschliches in diesen Tagen geleistet wurde, griff die Reichsregierung mit den notwendigen Verbilligungsaktionen regulierend ein.

Die Arbeitslosenziffer erhöhte sich nicht, wie ursprünglich auch von Optimisten angenommen wurde, von 52 000 auf etwa 70 000 bis 80 000, sondern sie begann schon in kürzester Frist, zum großen Teil bedingt durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, bis auf 25 000 zu sinken.

Eine schwierige Frage war auch die des staatspolitischen Aufbaues. Fraulautern, Völsdorf, Picard, Schönbrunn und Saarlouis sind ab heute zu einer neuen Gemeinde vereinigt. Die Bewohner von Saarlouis haben einst an den französischen König Ludwig XIV. die Bitte gerichtet, daß doch ihre Stadt ihren ursprünglichen Namen Saarlautern behalten dürfe. Wir ehren das Andenken dieser deutschen Bevölkerung. Im Zuge der organisatorischen Neugestaltung heißt diese neue Stadt nun ab heute Saarlautern.

Der Gauleiter wandte sich dann an die ausländischen Pressevertreter und behandelte einige Fragen, die von ihnen vor einem Jahr an ihn gestellt wurden: Die Juden, so führte er aus, sind wohl ausnahmslos zugleich unter dem bekannten Kontingent des Status quo. Sie genießen den Schutz des römischen Abkommens gleich doppelt: als Juden und als Status quo-Wähler. Bis zum 1. März werden wohl mehr als 95 v. H. aller Juden unter gründlichster Ausnützung aller durch das römische Abkommen gesicherten finanziellen und vermögensrechtlichen Möglichkeiten das Saargebiet verlassen haben. Die noch hier bleiben, werden nach den bereits geltenden Gesetzen behandelt.

Der Gauleiter wies weiter darauf hin, daß das religiöse und kirchliche Leben völlig ungestört geblieben sei, daß Ruhe und Frieden herrsche. Was die Status-quo-Anhänger betrifft, so kann niemand uns zumuten, ihnen um den Hals zu fallen. Es kam alles so, wie wir es voraus sagten. Die Drahtzieher führen jetzt ein angenehmes Leben. Um die dummen Verführten befürmern sie sich nicht mehr. Diese erbärmlichen Wichte haben so manchen Menschen auf dem Gewissen, der sich heute in der Seele schämen muß, wenn er seinen Kindern in die Augen sieht. Und wenn ich daran denke, daß in diesem Augenblick so manchem dieser Verführten, der am Rundfunk mithört, die Tränen in den Augen stehen, dann möchte ich die menschliche Bemerkung machen: Gebt euch, solange ihr noch das Glück habt, auf diesem geheiligten Boden zu leben, den andere gerettet haben, alle Mühe, wiedergutzumachen, was sich noch gut machen läßt. Eure Kinder jedenfalls wollen wir für eure Sünden nicht verantwortlich machen.

Der Gauleiter betonte dann, daß gerade die Menschen an der Saar durch ihren Kampf als die letzten großen Zeugen aller Welt bekannt haben: Wir haben als Lehrmeister das geschichtliche Erlebnis einer deutschen Grenzmark; nicht Preuße, nicht Bayer, nicht Süddeutscher, nicht Norddeutscher, nicht Protestant, nicht Katholik, sondern nur Deutscher. Die Welt wollte es damals nicht glauben, und sie richtete ihre entscheidende Frage an ein Volk, dem ein Vertrag aufzwang, letzter Zeuge um das eigene Blut zu sein. Und die Antwort war eben, treu und gewaltig, weil sie einfach war: Wir sind nur Deutsche. Diesem geschichtlichen Bekenntnis und dieser völkischen Notwendigkeit hat der Führer seine dankbare Anerkennung gegeben, wenn er gestern verfügte, daß dieses Land zusammen mit der schon ein Jahrtausend um das gleiche Schicksal ringenden Pfalz ab heute den Namen trägt: Gau Saarpfalz.

Zum Schluß seiner Rede erklärte der Gauleiter: Herr Minister! Diese Menschen heimzuführen, war keine Arbeit. Hier wurde Arbeit zur höchsten Ehre. Die Saar ist zu Hause. Das ist ebenfowenig das Verdienst einiger weniger im zweiten Kampfabschnitt an der Saar, wie der Sieg vor einem Jahr es war. Ohne tapfere Soldaten kann kein General zum Marschallstab kommen. Ich melde Ihnen, Herr Minister, deshalb den Vollzug der Rückgliederung als die gemeinsame Arbeit aller Saarländer. Es gibt noch alle Hände voll zu tun wie überall, und niemand wird uns die Arbeit abnehmen. Uns hilft der Herrgott, wenn wir uns selber helfen!

Wir wünschen den Franzosen keine inneren Unruhen, den Engländern keine Aufstände. Uns kann man auch nicht

mehr mit Kanonen und Tanks imponieren. Uns kann man nur imponieren mit einem: Wenn andere es als ihre vornehmste Ehre betrachten, unsere Ehre nicht anzutasten, damit wir in Frieden mit allen für die Zukunft unserer Kinder sorgen können. Unser größtes inneres Glück aber ist, daß wir Deutsche sind und einen Hitler haben.

Stürmische Heil-Rufe, die sich minutenlang wiederholten, folgten der Rede des Gauleiters. Begeistert sangen die Versammelten das Saarlied. Anschließend sprach

Reichsminister Dr. Frick

der Worte höchster Anerkennung für die heldenhafte Haltung des Saarlovolkes fand. Der Minister fuhr fort:

Auch heute möchte ich im Auftrage des Führers noch einmal allen Saarländern danken, ob sie nun hier in ihrer Heimat ansässig sind oder aus dem übrigen Reich, aus dem Auslande oder gar von Uebersee hier zur Abstimmung herbeigeleitet waren. Sie alle haben dem deutschen Vaterlande einen Dienst von geschichtlicher Bedeutung erwiesen, nicht in Erwartung einer Belohnung, sondern lediglich aus nationalem Pflichtbewußtsein heraus und getreu der Stimme ihres Herzens und Blutes.

Der Saarsieg war der historische Auftakt des Jahres 1935, in dem dank der vorausschauenden Politik unseres Führers Adolf Hitler dem deutschen Volk die Wehrfreiheit wieder geschenkt wurde. Unter dem wachsamsten Schutze seiner Wehrmacht konnte Deutschland seine innere friedliche Aufbauarbeit inmitten einer Welt von Unruhe fortsetzen. Zu meiner Freude kann ich heute feststellen, daß die Schwierigkeiten schneller überwunden sind, als wir es selbst angenommen hatten, und daß nunmehr die Rückgliederung des Saarlandes als vollzogen anzusehen ist. Das

Veranlagungsrichtlinien für 1935

Verfügung des Reichsfinanzministers

Berlin, 13. Januar. Wie im Vorjahr hat der Reichsminister der Finanzen auch in diesem Jahre eingehende Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer herausgegeben. Diese Veranlagungsrichtlinien beziehen sich auf die Veranlagung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für 1935. Sie werden im Reichssteuerblatt veröffentlicht und können auch durch den Buchhandel zum Preis von 40 Pfennigen bezogen werden. Ihre Kenntnis ist für alle Steuerpflichtigen wichtig, die für 1935 zur Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer veranlagt werden.

In den Veranlagungsrichtlinien ist die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer auf den Zeitraum vom 1. bis 29. Februar 1936 festgesetzt. Die Vorbrude für die Steuererklärung gehen den Steuerpflichtigen in der Zeit vom 10. bis 31. Januar 1936 zu. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 29. Februar 1936 hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann jedoch das Finanzamt die Steuererklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer bis zum 30. April 1936.

Für die Gewerbetreibenden sind unter den Anweisungen in den Veranlagungsrichtlinien von besonderer Bedeutung die Anweisungen über die Behandlung der sogenannten kurzlebigen Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens. Die Liste der kurzlebigen Wirtschaftsgüter gilt bis auf weiteres fort, sie ist nur in einzelnen Punkten ergänzt worden. Gleichzeitig ist für Gewerbetreibende noch festgelegt worden, daß die Gewinnerzielung bei der Ermittlung des gewerblichen Gewinns abzugsfähig ist. Durchschnittssätze werden für 1935 für nichtbuchführende Gewerbetreibende nicht aufgestellt, sondern, wie bisher, Rücksätze.

Zu erwähnen ist noch, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ab Ledige im Alter von mehr als 65 Jahren für die Einkommensteuer nicht mehr als ledig behandelt werden. Sie haben nicht mehr die höhere Einkommensteuer für Ledige, sondern die Einkommensteuer nach den Sätzen für kinderlos Verheiratete zu entrichten. Für die jetzt durchzuführende Veranlagung für 1935 gilt aber noch die alte Regelung, wonach sie als ledig gelten.

Auflösung einer Ortsgruppe des schwäbisch-deutschen Kulturbundes in Jugoslawien

Belgrad, 13. Januar. Die jugoslawischen Behörden haben die Ortsgruppe Neufaz des schwäbisch-deutschen Kulturbundes aufgelöst. Die Auflösung erfolgte mit Berufung auf die Tätigkeit der Ortsgruppe des vorigen Jahres aufgelösten Jugendabteilung der Ortsgruppe wegen angeblicher politischer Betätigung, die über den Rahmen der Satzungen des Kulturbundes hinausgehe.

Das Hauptorgan der deutschen Volksgruppe „Das deutsche Volkswort“ bedauert die Entscheidung der jugoslawischen Behörden, der sofortige Wirkung zukommen, und erklärt die Begründung für wenig verständlich. Es sei besonders bemerkenswert, daß nunmehr auch die Ortsgruppe Neufaz aufgelöst worden sei, wo sich der Sitz des schwäbisch-deutschen Kulturbundes befände.

Mit Neufaz wurde in den letzten Monaten die dritte Ortsgruppe des schwäbisch-deutschen Kulturbundes durch die jugoslawischen Behörden zur Einstellung ihrer Tätigkeit gezwungen.

Rückzahlung von 200 Millionen Dollar Steuern

Entscheidung des amerikanischen Bundesobergerichts
Washington, 13. Januar. Das Bundesobergericht entschied am Montag, daß Verarbeitungssteuern in einer Gesamthöhe von 200 Millionen Dollar den Verarbeitern zurückgegeben werden müssen. Die Steuern waren auf Grund des kürzlich für verfassungswidrig erklärten Agrargesetzes erhoben worden. Nach der Aufhebung dieses Gesetzes war von den Gerichten Verwahrung gegen die weitere Erhebung von Verarbeitungssteuern eingelegt worden.

Hitler-Jugend und Staatsjugend

Die HJ. ist der Hort der nationalsozialistischen Idee in der gesamten deutschen Jugend.

Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, machte auf der ersten diesjährigen HJ.-Führertagung, die in Mülheim stattfand, bedeutungsvolle Ausführungen über die vom Reichsjugendführer in seiner Neujahrsbotschaft angekündigte Reichsjugend. So wie die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Leben des deutschen Volkes die maßgebende Rolle spiele, so müsse die Hitler-Jugend in der gesamten deutschen Jugend der Hort der nationalsozialistischen Idee sein. Eine eindeutige Antwort

Reich hat mit dem 1. März das Saarland in seine unmittelbare Verwaltung genommen.

Wann und in welcher Form das Saarland bei einer Neugliederung des Reiches in eine größere Verwaltungseinheit aufgehen wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Auch diese Entscheidung wird der Führer zu dem Zeitpunkt richtig erscheinen wird. Nachdrücklich weise ich aber heute bereits darauf hin, daß die spätere Reichsgliederung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Hauptverkehrsachse des Saarlandes, die unbestreitbar von Westen nach Osten verläuft, folgen wird.

Die Angleichung des Saarlandes an den Rechtszustand im übrigen Reich ist mit zahlreichen Saarlandverordnungen stufenweise durchgeführt und so gut wie abgeschlossen.

Der Minister gab dann einen Rückblick über die wirtschaftliche Rückgliederung des Saarlandes und zeichnete ein eindrucksvolles Bild des an der Saar geleisteten Aufbauwerkes. Ueberall im Saarland könne man heute den Erfolg der Arbeitsbeschaffung beobachten. Durch die volle und rückhaltlose Hingabe an das große Werk des Führers könne jeder zu seinem Teil mitwirken an der Sicherung der deutschen Zukunft. Der Minister schloß dann seine Rede unter lebhaften Zustimmungskundgebungen mit den Worten:

Zwischen heute und dem 13. Januar 1935 liegt für das Saarland und für uns alle ein Jahr harter und von Erfolg gekrönter Arbeit. Eure Heimat aber ist wieder ganz hineingewachsen in das große deutsche Vaterland. Nichts kann uns trennen von dem gemeinsamen unabänderlichen Willen, unser Volk groß, frei und glücklich zu machen und zu erhalten. Im Gedenken an die geschichtliche Stunde vor einem Jahr, an den Ehrentag des Saarlandes, geben wir unser aller Empfindungen Ausdruck in dem Ruf: Unser deutsches Vaterland, unser geliebter Führer! Sieg Heil!

Die Rede des Reichsministers wurde mit brausendem Beifall aufgenommen. Der Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes beendete die eindrucksvolle Feier.

erteilte der Redner allen jenen, die glaubten, daß nunmehr mit dem kommenden Aufbau der Staatsjugend die Hitler-Jugend überflüssig geworden sei. Vielmehr werde die Führung der nationalsozialistischen Jugend auch die Führung über die gesamte deutsche Jugend erhalten.

Zur technischen Durchführung teilte der Stabsführer mit, daß in den kommenden drei Jahren die Zehn-, Elf-, Zwölf- und Dreizehnjährigen, vor allem aber die Zehn- und Elfjährigen, im Jungvolk und in der Jungmädelerorganisation in möglichst großem Umfang erfaßt werden sollten. Diejenigen, die sich im Jungvolk und in der Jungmädelerorganisation vier Jahre bewährt hätten, würden mit 14 Jahren in die Hitler-Jugend beziehungsweise den BDM. aufgenommen. Die anderen Jungen und Mädchen würden dann in die von den HJ.-Führern geführte Staatsjugend kommen, so daß also in Zukunft jeder junge Deutsche seinem Volke dienen werde. Zur Lösung dieser großen Aufgabe würden drei Jahre als Mindestzeit notwendig sein.

Die Organisation der deutschen Jugend kein Selbstzweck

Baldur von Schirach spricht in Königsberg
Königsberg, 14. Januar. Im Rahmen der im Monat Januar in allen Gebieten der HJ. stattfindenden Führertagungen veranstaltete am Montag das Gebiet 1 (Ostland) eine große Kundgebung in der Stadt Halle zu Königsberg, an der 1800 HJ.-Führer sowie als Gäste Vertreter der Partei, der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes teilnahmen. Nach einem chorischen Spiel „Ruf aus dem Osten“, gestaltet und geföhrt von der Spielgesellschaft des Bannes 1, sprach

Reichsjugendführer Baldur von Schirach.
Die Organisation der deutschen Jugend, so führte er unter anderem aus, sei kein Selbstzweck. Sie habe die Aufgabe, den kommenden Generationen Deutschlands den künftigen Weg einer deutschen Nationalerziehung zu zeigen.

Die Idee der Selbstführung der Jugend sei die revolutionäre Tat in der Geschichte der menschlichen Erziehung. Ihre Durchlegung in einer Organisation von Millionen bedeute einen gewaltigen Umbruch in der Erziehung selbst.

Die Idee, fuhr Baldur von Schirach fort, ist das, was wir als Erziehungsmission überantwortet bekommen. Sie ist nur denkbar im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Es ist das wunderbare, daß sie aus dieser Weltanschauung heraus geboren wurde, weil diese Weltanschauung eben eine Offenbarung des ewig Jugendlichen im deutschen Volke ist. Bei Beginn eines neuen Kampfes wollen wir ein Bekenntnis ableiten zu dieser uns tragenden Idee und wollen gegenüber allen den Kräften die diese Idee ablehnen wollen, fanatisch erklären, daß wir eine Preisgabe dieses Grundsatzes als die Vernichtung der nationalsozialistischen Jugendbewegung überhaupt betrachten würden. Es ist unmöglich, daß diese Jugend als Bewegung, als Impuls besteht, wenn ihr das Prinzip genommen wird, das sie geschaffen hat. Ich möchte das hier mit solcher Deutlichkeit aussprechen, weil ich es für notwendig erachte das ganze deutsche Volk darauf hinzuweisen, daß die Erziehung und die Bildung der deutschen Jugend nicht Angelegenheit einer einzigen Stelle sein kann. Drei Faktoren müssen in vertrauensvoller kameradschaftlicher Zusammenarbeit an der Lösung dieses Problems schaffen.

Das deutsche Elternhaus, die deutsche Schule und die Jugendführung des Reiches

mit ihren durchführenden Organen. Nur wenn diese drei in Gemeinschaft wirken und in ihren Grundzügen über die Sendung ihrer Erziehung klar sind, kann ein wirklich wertvolles Erziehungswerk geleistet werden. Niemals kann einer dieser Teile die Forderung erheben, über alles bestimmen zu dürfen. Es steht auch gegenüber dem Anspruch eines solchen Teiles der historische Anteil der Eltern an der Erziehung ihrer Kinder, der historische Anteil der Schule auf wissenschaftlichem Gebiet und der historische Anteil der Hitlerjugend auf dem Gebiete der charakterlich-seelischen Erziehung zur Führung und zum Führertum.

Der Reichsjugendführer nahm dann Stellung zu der heutigen Führerauslese in der HJ. Er kam auf die Bedeutung der Akademie für Jugendführung zu sprechen, die in Braunschweig und Münden entstehen soll. Am 24. Januar werde in Braunschweig bereits der Grundstein gelegt.

Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Redner Richtlinien für die Durchführung der Aufgaben der Zukunft und schloß unter dem Jubel der versammelten Führerschaft mit dem Wort Ernst Moritz Arndts:

„Ein Volk zu sein, ist die Religion unserer Zeit.“



Verliches und Sächsisches

Wintersammlung des Verbandes „Lusatia“. Am Sonntag war Bischofswerda das Ziel zahlreicher Mitglieder des Verbandes „Lusatia“, der Humboldt-, Volkshilfs- und Gebirgsvereine der Oberlausitz, der Bischofswerda als Tagungsort seiner diesjährigen Wintersammlung gewählt hatte, um sich mit dem ihm angeschlossenen Verschönerungs- und Verkehrsverein Bischofswerda zu treffen. Aus allen Teilen der Lausitzer Heimat, von Reichenau und Zittau bis Pulsnitz und Großröhrsdorf, waren die frohen, wanderlustigen Gebirgsvereiner erschienen. Am stärksten war der Gebirgsverein Bauen mit 55 Mitgliedern vertreten, der zu Fuß über Bohla gewandert war; der Verein Heimatfreunde aus dem Rödertal in Großröhrsdorf hatte 47 Mitglieder entsandt, die von Rammenau aus gewandert waren. Der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz war vertreten durch seinen Vorsitzenden, Professor Lampe, Dresden, sowie durch den Wegemeister Professor Art. Radeberg, ferner durch weitere Mitglieder der Ortsgruppen Radeberg und Neustadt. Auch der gemüthliche Schilderer Lausitzer Volkslebens, der Dichter Oskar Schwär, war zu der Tagung erschienen, ebenso noch weitere Vertreter Lausitzer Schrifttums, ferner der ehrwürdige Altsektor der „Lusatia“, der 83jährige Landwirt und Gärtner Hermann Mah aus Hörnitz bei Zittau, der seit 65 Jahren Mitglied des Hörnitzer Lusatia-Vereins ist, dessen Vorsitzender er fast 60 Jahre war. Die Versammlung begann nachmittags 4 Uhr in den Sälen der „Goldenen Sonne“. Nach den herzlichsten Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Verschönerungs- und Verkehrsvereins Bischofswerda, Erich Lange, entbot Bürgermeister Beder im Namen der Stadt den Lusatia-Mitgliedern und allen Gästen von nah und fern herzlichsten Willkommengruß. Nach dem gemeinsamen Gesang der beiden Nationallieder sprach Fräulein Lorchen Lange mit gutem Ausdruck einen Vorpruch: „Wandern, was heißt das?“ Nach diesem eindrucksvollen Vorpruch ergriff Oberlehrer Jähnichen, Bauen, der Vorsitzende des Bausener Gebirgsvereins, in Vertretung des durch Erkrankung am Erscheinen verhin- derten Verbandsvorsitzenden, Schuldirektor Frisch, Leutersdorf, das Wort. Nach einem Dank für den Willkommensgruß wies er darauf hin, daß Bischofswerda ein Knoten- und Schlußpunkt für Wanderungen sei, denn über den Butterberg führen zwei Hauptmarkierungen. Er erinnerte sodann an die vorjährige Wintersammlung, die am 13. Januar, dem Tage der Saarabstimmung, in Ebersbach stattgefunden hat, und gedachte der Tatsache, daß durch das Lausitzer Land hindurch der Saarweg führt, jener Weg von der deutschen Ost- zur deutschen Westgrenze, von der Schneefuppe bis zur Saar. Nach einem dreifachen Heil auf die „Lusatia“ lang man gemeinschaftlich das Oberlausitzlied, dessen wiederkehrender Endreim lautet: „Oberlausitz, geliebtes Heimatland, Glück und Reichtum bist du mir, wär's auch noch so schön, so schön im fremden Land, stets gehört mein Herz nur dir!“ Der Vorsitzende des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz, Prof. Dr. Lampe, wies anknüpfend an das Lausitzlied auf das gemeinsame Ziel hin, die Heimatliebe zu wecken und zu vertiefen. Er sprach dem Lusatia-Verband die herzlichsten Wünsche aus für das Schaffen im begonnenen neuen Jahre und für eine gedeihliche Weiterentwicklung. In Bischofswerda war der Sitz des Verbandsfaktors und eines der rührigsten Mitglieder des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz war der verstorbene Buchdruckermeister Emil Mah in Bischofswerda. Hier stehen wir also, so schloß Dr. Lampe, auf einem Boden, wo wir uns die Hände reichen können; in gemeinsamen Zielen wollen wir zusammen arbeiten. Nun folgte die Uebergabe einer Erinnerungstafel zum Wanderwimpel an die Vereine, die am Festtag der Lausitz bei der Feier der 300jährigen Jubelfeierlichkeit zu Sachsen im Vorjahre teilgenommen haben. Die Stadtabelle Bischofswerda sorgte in den Zwischenpausen für gute musikalische Unterhaltung. Eine Einlage von hervor- ragender künstlerischer Note bot der jugendliche Violinwirtuose Karl-Heinz Algen unter Klavierbegleitung von Frau Trude Illaen. Den Schluß des ersten Teiles bildete ein Vortrag von Studiendirektor Prof. Dr. Schwager über „Die Jungge- sellenfraternität Bischofswerda“. Die ausgestellten Silber- und Zinnstücke der Jungge- sellenfraternität und die kostbaren Urkunden fanden lebhaftes Interesse, ebenso auch eine Aus- stellung heimischer Töpferzeugnisse. Im zweiten Teil des Abends wurden unter Leitung von Fräulein Strunz aus- gezeichnete Freitübungen von Turnerinnen des Sv 1848 ge- zeigt, die ein Bild gaben von dem hohen Stand der Leibes- übung auch beim Frauenturnen. Den Ausklang bildete ein Lichtbildervortrag von Studienrat Emil Lohse, Dresden, dem früheren Zeichenlehrer an der hiesigen Bürgerhauptschule, „Lusitische Bilder aus der Geschichte Bischofswerdas“. Mit einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden, Oberlehrer Jähnichen, im Namen dieser den herzlichsten Dank der „Lusatia“ für das Ge- botene zum Ausdruck brachte, wurde die Versammlung beendet.

Gerichtsvollzieher dürfen Schußwaffen führen. Der Reichsjustizminister hat unter Aufhebung der bisherigen Länderbestimmungen einheitlich für das Reichsgebiet ver- fügt, daß die Gerichtsvollzieher, Obergerichtsvollzieher, Vollstreckungsoberssekretäre usw. ermächtigt werden können, während der Ausübung des Dienstes, auf Dienstgängen und auf Dienstreisen eine Schußwaffe zu führen. Die Er- mächtigung der Ermächtigung setzt voraus, daß der Beamte mit dem Gebrauch und der Behandlung einer Schußwaffe hin- reichend vertraut ist. Der Minister bestimmt außerdem u. a. eine eingehende Belehrung über den Waffengebrauch.

Ansammlung von Schulbaufonds. Durch Runderlasse des Reichs- und preußischen Innenministers sind die Ge- meinden und Gemeindeverbände auf die Notwendigkeit hin- gewiesen worden, zur Sicherung der Finanzlage für aus- reichende Rücklagen zu sorgen, für Betriebs-, Ausgleichs-, Erneuerungsrücklagen usw. Der Reichs- und preußische Er- ziehungsminister stellt in einem Erlaß an die preußischen Regierungspräsidenten fest, daß diese Anordnungen auch für die Schulverbände von erheblicher Bedeutung sind. Wie bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden sei es auch bei den Schulverbänden erwünscht, daß, sofern der Haus- halt der Gemeinde oder der im Schulverband zusammen- geschlossenen Gemeinden zum Ausgleich gebracht werden konnte, Rücklagen, insbesondere für Baufonds, in angemes- sener Höhe angeammelt werden.

Änderungen der Richtlinien über die Mitgliedschaft zur DAF. Der Reichsleiter der DAF, Dr. Ley, hat eine An- ordnung erlassen, wonach Mitglied der Deutschen Arbeits- front im Deutschen Reich nur werden kann, der Reichs- bürger im Sinne des Reichsbürgergesetzes vom 15. Sep- tember 1935 und der Durchführungsbestimmungen zu die- sem Gesetz vom 14. November 1935 ist. Der Punkt 2a/2 der „Richtlinien über die Mitgliedschaft der Deutschen Arbeits- front“, der als Aufnahmebedingung rein-arische Abstammung vorsieht, wird außer Kraft gesetzt.

Angestellte und Freimaurerlogen. Der Reichsfinanz- minister erweitert seinen Erlaß betreffend Ermittlung der Zugehörigkeit von Beamten zu Freimaurerlogen usw. da- hin, daß er auch auf die in der Reichsfinanzverwaltung be- schäftigten Reichsangestellten und Betriebsprüfer sinngemäß

Vorsorge für die Erzeugungsschlacht

durch Instandsetzung der Landwirtschaftsgeräte

Für den Erfolg der neuen Erzeugungsschlacht ist der Einsatz aller verfügbaren und arbeitswilligen Kräfte erfor- derlich. Auch das Handwerk kann und will seine Leistung einbringen und es gibt mehr als genug Arbeit auch für diese Wirtschaftsgruppe, vor allem für das ländliche Handwerk. Nur an ein wichtiges Arbeitsgebiet sei hier erinnert: Die Instandsetzung von Fahrzeugen, von landwirtschaftlichen Maschinen, Werkzeugen und Geräten. In den Wintermona- ten besteht die beste Gelegenheit, die hier notwendigen Ar- beitsaufträge an das Handwerk zu vergeben.

Mit der nachlassenden Arbeit wachsen die Sorgen um die Aufrechterhaltung des Betriebes und um die Weiterbe- schäftigung der Gefolgschaftsmitglieder. Wer also in dieser Zeit die notwendigen Instandsetzungsarbeiten vergibt, trägt nicht nur zur Befämpfung der Arbeitslosigkeit bei, er leistet auch darüber hinaus seiner eigenen Wirtschaft einen guten Dienst; hat er doch die unbedingte Gewähr, daß alle Ar- beiten sorgfältig und gründlich ausgeführt werden, weil dem Handwerker genug Zeit für die Ausführung der Arbeiten zur Verfügung steht.

Wie ganz anders liegt es aber, wenn erst im letzten Augenblick mit dem beginnenden Frühjahr diese Arbeiten vergeben werden. Dann drängen sich erfahrungsgemäß die Aufträge, weil die Aussaat bevorsteht und der Bauer die Maschinen und Geräte in kürzester Zeit benötigt. Manche Aergernisse und Aufregungen sind die Folge.

Deshalb an dieser Stelle nochmals die Aufforderung: Wartet nicht mit den doch einmal notwendigen Instandset- zungsarbeiten! Bestellt den Handwerksmeister!

Jungbauern als Milchprüfer

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht ist die rest- lose Sicherstellung von Milch und Butter eine der vordring- lichen Aufgaben. Um die Milchleistung zu erhöh- en, hat der Reichsernährungsminister eine Verordnung

über Milchleistungsprüfungen erlassen, nach der die Milch- kühe einer laufenden Prüfung ihrer Milchleistung unter- stellt werden. Diese Prüfung hat einmal die Aufgabe zu erfüllen, Milch- und Fettleistung festzustellen, um an Hand dieser Zahlen die richtige Fütterung nach Leistung im Kuh- stall durchzuführen zu können. Zum anderen bezweckt sie die Beschaffung genauer Unterlagen für die zukünftigen Maß- nahmen zur Zucht des bodenständigen Kindes. Der bestellte Leistungsprüfer wird in Zukunft etwa jeden Monat einmal die Herde aufsuchen, wobei er an Hand der festgestellten Leistungen auch die Futtermenge festsetzt. Das Ergebnis aller Beobachtungen wird in eine Jahresabschlussliste zusam- mengefast. Nach der ersten Jahresabschlussliste ist es möglich, die mit der geringsten Leistung veranlagten Tiere auszu- mergeln, weil aus ihnen Nachzucht nicht erfolgen darf. Das Futter wird nach dieser Erkenntnis verteilt, daß die zur höheren Leistung veranlagten Tiere gehaltreicheres Futter erhalten als die mit nur geringen Leistungen.

Nicht allein die Erzeugungsschlacht, die große und ehren- volle Anforderungen zum Wohl Deutschlands an jeden ein- zelnen Bauer stellt, sondern auch rein wirtschaftliche Gesichtspunkte verlangen gebieterisch, daß sich der Bauer und Jungbauer recht gründlich mit den möglichen Verbesserungen und der stärksten Ausnutzung sei- nes Kuhstalles beschäftigt. Die beste Lehre, die ein Jungbauer hierzu erhalten kann, ist die drei- bis vierjährige Betätigung als Rinderleistungsprüfer innerhalb der oben geschilderten Milchprüfung. Die Durchführung dieser für Deutschland und die Erzeugungsschlacht so wichtigen Maß- nahmen erfordert aber die Mitarbeit von vielen Leistungs- prüfern. Wenn die Milchprüfung in einigen Jahren pflicht- mäßig eingeführt sein wird, werden etwa acht hun- dert Jungbauern für diese Arbeit benötigt. Bemerkungen sind an den Landesverband sächsischer Kinder- und Schweinekontrollvereine, Dresden-L., Christianstraße 27, oder an die Tierzuchtämter einzureichen.

anzuwenden ist. Die Betriebsprüfer, Sachverständigen und Bodenschätzer, die die Erklärung in bejahendem Sinne ab- geben, sind dem Minister bis zum 1. März 1936 zu melden. Dagegen bedarf es der Meldung und der Zustimmung des Ministers zum Aufstieg der übrigen Angestellten zunächst nicht.

Dresden. Ein halbes Meter Wasserwuchs. Der Wasserstand der Elbe ist seit Sonntag infolge des an- haltenden Regens und Tauwetters um mehr als ein halbes Meter gestiegen. Da auch von der oberen Elbe am Montag ein Wuchs um 115 Zentimeter aus Lauffig gemeldet wurde, ist mit einem weiteren Steigen des Wasserstandes zu rechnen.

Leipzig. Elster-Saalekanalbrücke. Die erste der vier Brücken auf der Baustelle Landesgrenze-Kreppau des Elster-Saalekanals, die die Orte Köhlschütz und Gün- thersdorf verbindet, ist dem Betrieb übergeben worden. Die im Fachwerkbau errichtete Brücke weist eine Stützweite von achtundvierzig Meter und eine Breite von fünf Meter auf. Mit den Ausschachtungsarbeiten für das Kanalbett soll jetzt begonnen werden.

Buchholz. Kreisjägerappell. An dem Kreis- appell der Deutschen Jägererschaft des Kreises Annaberg- Obererzgebirge, der mit einer Trophäenschau verbunden war, nahm auch Gaujägermeister Reichsfattig Müller teil, der auf das neue Reichsjägergesetz einging. Alles, was der Jäger tue, müsse erfüllt sein. Die kleinste Zelle der Deutschen Jägererschaft sei der Hegering; dort müsse echte Kameradschaft herrschen. Jeder Jäger müsse es als eine Ehrenpflicht betrachten, an den Zielen der Deutschen Jäger- schaft mitarbeiten zu dürfen. Hinsichtlich des Wildbestandes betonte der Gaujägermeister, daß der Erzgebirgshirsch den Vergleich mit dem Rotwild anderer Gauen nicht zu scheuen brauche. Kreisjägermeister Jordan aus Oberwiesenthal, Forstwart Wunderlich aus Crottendorf, Forstmeister Göbel, Förster Enderlein und Albert Seidel aus Geier wurden mit der Hegemedaille ausgezeichnet.

Plauen. 15000 Tagewerke. Beim Anhalten der milden Witterung wird im Auftrag des Stadtbauamtes der Bau einer dreiteiligen Straße nach Jönnitz in Angriff ge- nommen, wodurch einer größeren Anzahl Volksgenossen Arbeit zu Tariflöhnen vermittelt wird. Die Kosten dieses Vorhabens werden mit 120 000 R.M. angegeben. Zur Durch- führung werden 11 600 Tagewerke angenommen, für die rund hundert Arbeitskräfte benötigt werden. Man hofft, Ende März oder Anfang April die Straße in Benutzung nehmen zu können. Als zweite Notstandsmaßnahme ist die Pflasterung der Elst. -Bettjohle vorgesehen; die hier aus- zuführenden Tief- und Wasserbauarbeiten werden bei 3800 Tagewerken mit einem Kostenanschlag von 36 000 R.M. be- ziffert.

Sturmschäden in Sachsen

Durch den Sturm am Sonnabend und Sonntag wur- den an mehreren Orten in Sachsen erhebliche Schäden an- gerichtet. So wurde in Schirgiswalde ein Mast der elektrischen Leitung umgebrochen und ein Stück eines Schorn- steines ungerissen; auch Zäune und Bäume wurden umge- drückt. In Neukirch wurde der achtzehn Meter hohe Schornstein des Henselschen Sägewerkes ungerissen; die Steine durchschlugen das Kesselbad, eine starke Betondecke und mehrere Wände. Die Dächer zweier Siedlungshäuser wurden schwer beschädigt. In Bischofswerda wurden an vielen Stellen Gartenzäune umgelegt; im Stadtwald sind einige Bäume umgebrochen. In Eulowitz wurde die Feldscheune des Arbeiters Tschick durch die Gewalt des Sturmes von ihren Grundmauern abgehoben und etwa ein Meter zur Seite geschoben; die Scheune muß neu auf- gestellt werden. In Schleitta bei Weißer wurde ein Pferdehüterwerk vom Sturm an den Straßenrand gedrückt, so daß es samt Pferd und Insassen die drei Meter hohe Böschung hinabstürzte; alle Beteiligten kamen mit dem Schrecken davon.

Der Einsatz der Subetendeutschen Volkshilfe Wie überall in Nordböhmen ist auch in Rumburg die Not unter der subetendeutschen Bevölkerung sehr groß, aber um so stärker auch der Opferwille für die Subetendeutsche Volkshilfe. Bis zum 10. Januar wurden in Rumburg Bar- und Sachspenden im Betrag von 141 000 Kronen gezeichnet, eine Durchschnittsleistung von 14,10 Kronen auf den Kopf der Bevölkerung. Ueber die große Not, in der einst so „reichen Leinwand“ mögen folgende Zahlen Aufschluß ge- ben: von 10 000 Einwohnern waren Ende November 2864 ohne Lohn und Brot. Hiervon erhielten nur 450 die staat-

lich-gewerthattliche Erwerbslosenunterstützung; 1287 die sogenannte Zechkarte (wöchentlich 10 bzw. 20 Kronen in Gutscheinen); 350 überhaupt keine Unterstützung, 351 sind vorübergehend erwerbslos und 246 im vorgeschrittenen Al- ter mit etwas und zum Teil ohne Unterstützung. Zu diesen erschreckenden Zahlen tritt noch die Zahl der Familienange- hörigen. Als vordringliche Aufgabe betrachtet der örtliche Hilfsausschuß die Kinderbetreuung; nach einem schätz- lichen Bericht sind 95 v. H. der neu eintretenden Schulkinder unterernährt. Es wird deshalb seit Wochen täglich eine größere Zahl Kinder gespeist und ihnen Bekleidung gegeben; weiter wurden an die hilfsbedürftigen Erwachsenen Heiz- material und Lebensmittel ausgehändigt.

Das Deutsche Hygiene-Museum in Stockholm

In der Stockholmer Ausstellungshalle wurde in An- wesenheit des Königs von Schweden und zahlreicher hoher Persönlichkeiten eine vom Schwedischen Roten Kreuz ver- anstaltete Ausstellung „Mutter und Kind“ eröffnet, zu der die Ausstellungstüde vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden geliefert worden sind. Die Ausstellung enthält u. a. den „durchsichtigen Menschen“. Anlässlich der Eröffnung richtete der Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes, Carl Prinz von Schweden, an den Präsidenten des Deut- schen Hygiene-Museums, Dr. Seyring, ein Dank- und Be- grüßungstelegramm, in dem er mitteilt, daß die Ausstel- lung von den Eingeladenen und der Presse außerordentlich geschätzt wird. Die Ausstellung wird bis zum 10. Februar in Stockholm gezeigt; es besteht die Absicht, einzelne Aus- stellungsgruppen in andere schwedische Städte zu bringen. Die Gegenstände werden bis zum Herbst für Aufklärungs- zwecke in Schweden bleiben.

Rassehändler festgenommen

Das Polizeipräsidium Chemnitz teilt mit: Der in Chemnitz wohnhafte achtunddreißig Jahre alte jüdische Kauf- mann Dr. Wilhelm Oppenheim, der 1921 zur Ex-luth. Kirche übergetreten war, wurde vorläufig festgenommen, weil er bereits seit mehr als einem Jahr mit der einund- zwanzigjährigen deutschblütigen Einwohnerin Israel aus Burgstädt bis in die letzte Zeit rassehändlerischen Verkehr unterhielt. Oppenheim wurde der Staatsanwaltschaft Chem- nitz zugeführt. Die Israel hatte nicht nur mit Oppenheim Verkehr, sondern es konnte festgestellt werden, daß sie außer- dem noch mit anderen Juden intime Bekanntschaften hatte; sie wurde in Schutzhaft genommen.

Leitspruch für den 15. Januar

Das Parlament, so wie es war, die Herrschaft der Par- teien, diese Feigheit der Zahl, diese Ohnmacht der Majori- tät, das paßt nicht für das deutsche Volk. Hermann Göring.

Schutz den Raubvögeln in Sachsen

Sachsen ist an Raubvögeln nicht mehr allzu reich; die dichte Besiedlung hat auf ihren Bestand stark mindern- eingewirkt. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz ist seit drei Jahrzehnten bemüht, den Naturschutzgedanken auch auf die Raubvögel auszudehnen. Am häufigsten sind in Sachsen nach der Fühnerhabicht, der Sperber, der Mäusebussard und der Turmfalke. Stark zu- sammengeschrunpft und kurz vor der Ausrottung stand vor einem Jahrzehnt auch der Wanderfalke; das Schwerk- gewicht des Vorkommens des Wanderfalke liegt in der Sächsischen Schweiz, doch horsten noch wenige Paare auch im Zittauer Gebirge und im Erzgebirge. Das Vorkommen der Rohrweih ist in der Hauptfache auf die teichreiche Oberlausitz beschränkt. Schon seit weit über hundert Jah- ren ist in Sachsen der Steinadler völlig verschwunden; auch der Seeadler wird heute nur noch als sehr seltener Gastvogel beobachtet; kürzlich wurde am Valtenberg in der Lausitz ein toter Seeadler von Waldarbeitern gefunden. Von den Nachtraubvögeln sind mehr oder minder häufig die Wald- rohreule, der Waldkauz, der Steinkauz und die Schleiereule. Auch der Uhu, der lange Zeit ver- schwunden war, hat sich im Land wieder eingestellt; einem Brutversuch im Jahr 1933 folgte ein geglücktes Brüten im darauffolgenden Jahr. Es ist lediglich den Vogel- und Na- turschutzbestrebungen der letzten Jahrzehnte zu danken, daß auch heute noch ein paar seltenerer Arten von Krumm- schnäbeln in Sachsen bodenständig geblieben oder wieder geworden sind.



1. Ziehung 3. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie

1. Ziehung am 13. Januar 1936.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 144 Mark gezogen.

- 40000 auf Nr. 27307 bei Hr. Theodor Schröder, Chemnitz.
5000 auf Nr. 61745 bei Hr. Hermann Schürmer, Leipzig.
3000 auf Nr. 29544 bei Hr. Carl Röhler, Reichenbach.
4000 auf Nr. 11971 bei Hr. George Wrege, Leipzig.
3000 auf Nr. 15391 bei Hr. Hermann Straube, Leipzig.
2000 auf Nr. 70335 bei Hr. Bernhard Hehr, Leipzig.
2000 auf Nr. 77270 bei Hr. Reinhold Walthar, Leipzig.
2000 auf Nr. 105261 bei Hr. Bernhard Hehr, Leipzig.
2000 auf Nr. 146045 bei Hr. Richard Siegenbalt, Dresden.

- 026 (200) 239 (200) 139 450 745 925 668 880 212 (200) 558 997 519 (200)
923 310 717 307 090 1397 835 (200) 129 910 178 741 152 409 (200) 469 572
441 341 095 (500) 130 886 2362 127 143 191 383 584 723 809 791 3680 763
469 423 469 424 737 163 721 004 898 (200) 998 155 806 001 895 609 658 809
915 996 4535 617 193 651 097 (200) 329 479 550 026 987 (200) 992 555 010
640 684 437 703 553 331 6680 970 073 605 786 774 693 482 527 513 7180
116 732 608 678 084 8013 (200) 709 395 943 506 364 672 793 396 042 855
433 110 9684 514 013 (500) 228 148 576 093 695 105 252 170 535 736 10986
243 781 (200) 973 251 428 109 380 877 287 459 808 1160 527 724 093 699
271 (200) 132 002 195 833 484 158 502 12766 046 889 (200) 253 756 837 171
227 462 (250) 336 918 13393 553 774 374 235 (250) 495 922 767 697 456 005
809 444 080 401 551 992 14323 209 749 440 363 920 287 768 (200) 915 637
778 177 541 767 879 616 918 (200) 179 869 794 (200) 172 701

- 15885 561 (200) 542 578 (200) 153 (200) 027 034 (200) 219 680 441 705 068
827 225 507 340 109 (200) 16346 203 087 294 552 976 17880 992 727 232
457 484 653 784 170 810 18561 935 768 613 257 036 044 519 374 629 19441
808 217 208 921 034 210 438 109 380 877 287 459 808 1160 527 724 093 699
808 263 (200) 160 920 (250) 813 (200) 165 (250) 739 894 444 755 884 21166
630 277 433 548 401 159 345 025 (200) 580 361 267 637 (200) 860 22858 889
561 234 (200) 883 (200) 900 897 23581 699 959 713 318 822 587 823 693 (500)
250 (250) 24610 740 232 659 410 (500) 251 287 805 (200) 848 25624 043 457
455 239 (200) 067 350 660 663 24639 238 785 367 259 963 981 520 770 851
494 (250) 22702 051 827 691 (500) 739 393 329 309 304 (4000) 137 622 979 847
22808 422 557 003 039 668 646 (200) 608 (250) 644 829 520 203 202 547035
22936 544 (3000) 340 958 436 071 922 687 618 103 (1000) 344 996 (200) 422
244 285 704 557 824

- 30863 514 018 522 138 174 092 025 644 112 361 31355 150 686 897 255
866 273 223 386 739 836 763 32575 018 550 913 313 379 199 234 359 33707
760 544 144 063 780 670 476 065 500 600 107 (250) 258 157 (250) 266 (1000)
314 (200) 073 34773 273 223 758 720 647 945 687 642 453 818 985 (200) 570
606 357 003 728 014 210 438 109 380 877 287 459 808 1160 527 724 093 699
496 479 429 172 545 945 241 758 040 513 259 442 37588 893 137 004 (1000)
404 179 967 086 38444 553 014 705 127 832 605 213 478 506 317 39042 426
684 958 (200) 702 074 802 131 757 530 557 395 045 833 665 976 40150 520
873 (200) 808 850 091 897 691 (500) 393 (250) 992 501 545 809 887 43313
754 528 787 429 544 735 944 735 944 735 944 735 944 735 944 735 944 735 944
813 933 330 842 731 (200) 377 673 606 665 119 615 833 923 (200) 204 367 752

- 45777 176 605 (200) 619 101 225 46597 596 943 953 065 948 519 149 873
821 47671 492 (500) 656 369 099 552 961 353 668 49484 894 858 327 550
897 (200) 297 523 480 388 284 800 931 49247 574 (200) 321 054 381 005 077
623 (200) 314 (250) 674 042 562 746 607 499 786 252 (200) 023 437 883 (200)
922 300 50037 811 632 373 841 412 (500) 500 (200) 048 074 796 672 51412
238 888 735 498 755 344 938 863 387 (500) 021 566 52694 256 096 084
876 (200) 558 869 243 973 (200) 33336 730 081 815 616 529 913 868 1200
910 257 871 983 277 740 374 55997 507 644 766 377 385 079 959 911 955 785
723 (200) 56272 597 975 279 251 276 248 475 623 665 (200) 57156 361 (500)
087 556 642 (200) 904 515 145 614 448 58672 634 (200) 541 131 940 774 986
102 (200) 884 820 293 191 59584 045 054 018 013 513 (200) 984 552 728 465
768 137 116 237

- 60614 587 824 143 201 031 180 400 261 288 583 729 455 (200) 807
803 (200) 61084 571 590 873 894 426 745 (5000) 646 235 365 335 232 82614
829 329 681 037 815 (200) 558 370 957 546 354 13941 200 913 113 113
650 890 843 037 750 939 034 043 338 400 308 161 609 64277 889 (200) 445
452 (200) 345 627 179 270 (500) 65239 139 090 129 306 101 912 66000 (200) 66258
490 701 588 504 437 (200) 672 809 941 681 619 005 214 482 399 155 123 67967
794 477 986 412 205 579 821 253 270 710 257 578 68630 625 892 049 967 314
947 521 89008 033 620 (200) 799 969 770 372 257 997 (1000) 070 531 294 535
172 555 437 815 325 019 241 014 948 307 275 605 84258 473 229 406 922 086
835 (2000) 925 643 704 838 71898 557 686 271 036 981 159 423 533 703 545

- 461 (200) 039 218 914 72150 (500) 121 442 600 732 745 688 233 271 915 871
165 742 461 72814 718 455 205 486 711 100 522 812 946 444 244 74729 251
614 719 614 684 338 603 325 806 048 150 438
75044 006 746 149 273 70983 898 (200) 110 479 638 303 519 728 619 060
114 031 806 714 549 77055 (200) 525 210 972 256 033 079 107 163 270 (2000)
533 (200) 800 845 172 559 725 674 737 (200) 963 78118 511 959 564 902 038
990 914 (200) 486 616 549 654 723 183 (200) 192 594 (200) 712 131 647 286
853 359 79957 182 528 746 998 165 297 971 (200) 653 320 80340 662 401
931 020 320 835 81658 069 050 978 768 314 487 244 332 214 805 486 82591
877 (200) 820 635 605 533 139 628 992 357 715 833 132 435 950 371 708 692
956 744 426 301 928 019 241 014 948 307 275 605 84258 473 229 406 922 086
861 (200) 413 430 (250) 889 378 457 664 113 (250) 124250 488 973 986 433
087 239 679 715 308 534 849 974 336 164 (200) 171 821 (200) 305 295 (200) 387
113511 698 198 401 (200) 270 462 834 169 048 661 800 116 380 114752 999
105 419 231 964 192 101 115980 299 527 088 197 541 330 463 036 027 139
116056 497 432 510 (250) 076 982 746 984 234 772 117538 121 539 602 292
901 928 647 907 024 714 746 728 118940 603 (250) 703 663 890 020 284 859
694 647 (200) 441 163 119103 209 653 312 971 (3000) 806 211
612 047 (200) 212 036 552 954 802 114 639

- 120860 391 172 (200) 963 040 001 712 509 689 129 805 690 456 121100
499 469 828 889 263 935 613 122357 261 495 872 (200) 354 879 243 829 968
808 795 (200) 974 (200) 646 123231 948 135 438 381 398 377 138 882 777
581 (200) 903 624 659 316 229 (200) 376 158 124999 116 447 807 141 847 123
977 443 279 (200) 098 268 510 135 103 450 988 113 401 125787 865 817 968
835 424 068 793 060 538 126623 208 102 897 286 55 811 (500) 444 973 613
013 127307 843 118 517 045 928 285 275 (200) 090 921 675 787 399 086
964 128607 113 934 253 326 276 086 721 155 195 161 242 310 129512 942
414 644 932 486 092 911 665 093 790 920 520 669 207 130010 360 620 299
064 (200) 998 549 910 810 525 342 851 131144 056 067 882 119 851 (500) 820
685 824 576 696 580 593 132857 271 725 570 422 728 030 474 133836 803
406 586 977 597 731 109 084 537 429 463 751 134356 645 (200) 653 536 528
993 (200) 863 615 253 165 127 306 324 435 808

- 135532 239 442 977 158 972 370 (250) 443 580 992 114 136389 989 592
097 816 571 (250) 010 740 820 (200) 611 494 (200) 506 955 101 137800
584 854 (500) 032 475 061 605 800 139218 358 104 762 225 139876 960 447
663 264 938 402 701 231 325 196 269 140200 409 058 639 (200) 182 435 036
272 124 141286 973 870 767 532 833 345 477 312 452 802 645 736 566 1421242
592 (500) 212 (200) 338 235 281 972 533 757 927 185 205 143379 138 070 562
584 002 974 (200) 281 (200) 157 571 144504 738 573 (200) 640 (200) 851 581
433 095 152 145 146 143083 710 712 969 946 171 904 638 292 113 0097
140376 045 (2000) 314 (250) 592 394 868 745 007 869 (200) 640 002 607 (1000)
354 147280 343 134 806 191 557 135 905 809 (200) 525 688 148073 177 461
236 383 432 (250) 566 722 915 806 052 (200) 880 192 811 969 956 430 (250) 865
106 189 254 035 906 817 550 325 140983 844 436 459 530 425 007 776 (250)
858 885 (200) 503 686 971

- 150898 460 028 219 220 297 986 627 (200) 805 151637 183 137 326 263
244 270 643 175 774 927 083 (200) 143 152742 592 636 450 765 033 258
899 487 358 893 893 420 820 78 246 250 78 246 250 78 246 250 78 246 250 78
091 273 753 154629 428 937 490 146 781 (1000) 161 634 761 913 034 (250)
212 795 266 910 788 155608 421 866 756 857 568 256 213 379 156674 956
028 504 649 624 934 290 342 (200) 602 157040 746 554 157 819 391 588 723
138 482 158880 910 279 (200) 505 770 646 057 015 185 137 259 159181 693
219 034 051 102 088 (200)

- Im Glücksrade verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 zu 20 000, 1 zu 10 000, 2 zu 3000, 6 zu 2000 A u. v. a. m.

Neueste Drahtberichte

Die französische Presse erhebt Einspruch

Paris. Ein Teil der französischen Presse erhebt gegen den Namen Saarland Einspruch, aber davon abgesehen wird an der Feier der Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland nicht getrickelt.

Sitzung der Allotkonferenz verschoben

London. Die auf Dienstag festgesetzte Sitzung der Londoner Allotkonferenz ist auf Erhalten der japanischen Abordnung erneut verschoben worden. Sonderausgaben der japanischen Zeitungen finden bereits den Abbruch der Konferenz an. Man erklärt, daß die Konferenz unüberbrückbare Gegensätze zwischen Japan und England ergeben habe.

Wer wirft den ersten Stein?

Eine Antwort an „News Chronicle“

NSR. Die ausländische Presse schreibt selbst nicht davor zurück, das Bekenntnis der nationalsozialistischen Regierungsmitglieder zur Volksgemeinschaft am „Tage der nationalen Solidarität“ zur Hege zum Unlaf zu nehmen. Auch jetzt wieder, als die deutschen Frontsoldaten trotz sichtbarer oder unsichtbarer Kriegsverletzungen am 5. Januar unter Beweis stellten, wie gering ihnen ihre körperliche Behinderung erscheint, wenn es gilt, sich für die Vernichtung der Nation opfern einzusetzen. Blättern vom Schlage der „News Chronicle“, deren besonderes Kennzeichen ein unausfüllbarer Deutschnaß ist, blieb es vorbehalten, an dem einen Tage „bettelnde Minister“ zu sehen, die Volksgemeinschaft heuchelten und am anderen von „blinden und verkrüppelten Frontkämpfern“ zu berichten, die sich auf Mitglieber der NS. hüben mußten. „So schlug man man aus ihrem Leiden das Kapital, um für das Winterhilfswerk zu sammeln.“

Mit überraschendem Scharfblick stellt dann der Korrespondent der genannten Zeitung fest, daß die Mitteilung von 12,5 Millionen durch die Winterhilfe betreuten Deutschen doch klar zeige, wie nahe bereits Deutschland am Abgrund stände.

Jeder Kenner innerdeutscher Verhältnisse (und zu solchen muß der Korrespondent einer ausländischen Zeitung gehören, wenn er objektiv berichten will) weiß aber, daß es nicht die Aufgabe der NS. sein kann, nur die zu unterstützen, die gerade vor dem Verhungern sind; das waren Methoden einer überwandenen Wohlfahrtsauffassung. Die NS. Volkswohlfahrt hat das Prinzip der vorbeugenden Fürsorge, und wenn man einen Blick in den „Rechnenschaftsbericht des Winterhilfswerkes für das deutsche Volk für 1934/35“ wirft, kann man deutlich sehen, daß sich Hunderttausende zusätzlich Betreuer, so u. a. Rentempfänger, Kurzarbeiter und deren Familienangehörige, unter den Unterstützten befinden.

Für Zwecke der Jugendpflege, Flüchtlingsfürsorge, Seuchenbekämpfung und Sieblungshilfe wurden 1934/35 RM. 5.520.866,94 ausgegeben, während über 10 Millionen Mark für den Feierschichtenausgleich dem Deutschen Bergbau zur Verfügung gestellt wurden. Für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ die Bettenhilfe, die Kinder-Landüberführung, das Erholungswerk des deutschen Volkes, das Saarlandwerkwerk sowie den bereits genannten Feierschichtenausgleich im deutschen Bergbau hat die NS. an Geld und Sachwertleistungen insgesamt 152.691.769,94 RM. aufgewendet.

Es steht somit fest, daß rund zwei Drittel des Gesamtaufkommens im Jahre 1934/35 der vorbeugenden Fürsorge zugute kamen. Man unterstützt durch die NS. und das WHW. auch Menschen, die bereits wieder in Lohn und Brot stehen, aber durch die Arbeitslosigkeit so heruntergekommen sind, daß sie eine fremde Hilfe vorläufig nicht entbehren können.

Alle falschen Mutmaßungen und gemeinen Verdächtigungen hätte sich der Korrespondent der „News Chronicle“ durch einen Gang in das Hauptorganisationsamt der NS. in Berlin ersparen können. Bereitwillig hätte er schwarz auf weiß die Unterlagen dafür erhalten, daß die Arbeitslosenzahl in Deutschland nicht größer als amtlich angegeben ist, und wenn man von 12,5 Millionen durch die NS. betreuten Menschen spricht, dann sind damit vor allem die zusätzlich Betreuten und ihre zahlreichen Familienangehörigen gemeint.

Der Artikelschreiber sollte einmal die Verhältnisse seines eigenen Landes mit den deutschen vergleichen. Aber dieser Vergleich würde nur den Beweis erbringen, daß es sich bei dem Artikel der „News Chronicle“ um nichts anderes als böswillige Greuelpropaganda handelt. Wie sieht es denn im Vaterlande jenes Schreibers, in England, aus? Warum waren gelegentlich der Novemberwahlen die „ditrefsed areas“ (das heißt, verzweifelte Länder oder auch schwarze Gebiete) so oft Gegenstand lebhafter Debatten? Es sei nur an Bishop Auckland und das Tyne-Gebiet erinnert. In Tarrow an der Tyne, wo erst 5000 Arbeiter die größten Schiffe der Welt bauten, wachsen heute Blumen und Gras. Statt eines Bergwerks stehen in Bishop Auckland nur noch Ruinen. Die eingefahrenen Gesichter dieser Männer der Tyne-Gegend, die jeglichen Widerstand verloren haben, hinterlassen einen tiefen Eindruck. In den Straßen hängt Wäsche, die nicht in den engen Zimmern getrocknet werden kann, in denen oft mehr als neun Personen zusammen leben müssen.

In Berlin sieht man nicht solche zerlumpte Gestalten, wie sie in den Londoner Parks als typisch zu finden sind. Vielleicht hat der Korrespondent jener Zeitung einer Speisung der „Down and out“ (der obdachlosen Bettler) in der Nähe des berühmten Trafalgar-Platzes beigewohnt. Die Hospitäler, gestiftet und unterhalten von reichen Lords und Geschäftsmännern, veranlassen häufig „Flag-Days“, das heißt öffentliche Straßensammlungen, wobei jeder, der ein paar Pennies mitbringt, ein Abzeichen aus Pappe, eine „Flagge“ erhält.

Ja, es gibt Bettler mit Kriegsgürteln in den Straßen von London. Ein erheblicher Unterschied, ob einer in seiner Feldzugsuniform bettelt oder ob andere Kriegsteilnehmer für die ärmeren Volksgenossen sammeln gehen! Ueber die Verelendung im Londoner Stadtteil Whitechapel eribrigen sich weitere Worte. Im Norden und in den „Midland“, den industriellen Grafschaften Mittel-Englands, findet man eine geradezu furchtbare Arbeitslosigkeit. Im Parlament gibt es häufige Debatten über das zum Himmel schreiende Wohnungsgehlend. Entsetzlich sehen die zahlreichen „Shums“, die Elendsquartiere, aus. Dabei verdienen die meist sehr reichen Besitzer dieser Elendsquartiere oft noch viel an den unerhörten hohen Mieten.

Denselben Eindruck gewinnt man in den Kohlenminen-gebieten von Durham und Cumberland. 90 Prozent der Bevölkerung von vielen Dörfern sind arbeitslos. In Abständen von 1 Kilometer kann man von einem verlassenem Bergwerk zum anderen wandern. Die Landschaft ist lieblich, aber in den Dörfern lebt die Bevölkerung unter furchtbar trostlosen Bedingungen.

Jährlich werden 20.000 Engländer ins Gefängnis geschickt, weil sie nur das eine Verbrechen begangen haben, nämlich zu arm zu sein, ihre Schulden, meist Wertschulden, zu bezahlen. Noch sind die Strafen für den Wundraub ungeheuer hart. Man bemüht sich zwar vom Staate her und auch durch private Wohlfahrtsorganisationen den Not Herr zu werden, doch es bleibt noch auf Jahre hinaus ungeheuer viel zu tun, bis man den Tausenden von Engländern ein erträgliches Auskommen bieten kann. England, die Nation, der 27 Prozent der gesamten Erdoberfläche untertan ist, hat das Prinzip der freien Wohltätigkeit, während wir in Deutschland in dem einzelnen das Gefühl der Schicksalsverbundenheit, das Gefühl der Verantwortlichkeit für den Volksgenossen wecken und die Menschen während der Notzeit zum pflichtbewußten Opfern erzihen, ihnen klarmachend, daß dies ein Dienst von Volksgenossen zu Volksgenossen ist.

Wenn im eigenen Vaterlande, in diesem Falle Großbritannien, so viel Not und Elend neben großem Reichtum und Brum herrscht, dann sollte man nicht die Maßnahmen zur Linderung der Not in einem Lande, in dem man nur Gaitrecht genießt, so herabsetzen, wie es der Korrespondent der „News Chronicle“ für nötig hielt.

Die Größe und Energie, mit der das Deutschland Adolf Hitlers den Kampf gegen Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend aufgenommen hat, wird auch den Unbelehrbaren im Auslande zu gegebener Zeit Achtung abzwingen. Man muß die Dinge nur sehen wie sie sind und nicht — wie man sie gerne sehen möchte.

Acht Opfer tödlicher Unfälle

In der Landsberger Straße in Leipzig lief der elfjährige Heinz Sch. gegen einen Kraftwagen. Der Junge zog sich einen schweren Schädelbruch zu und starb im Krankenhaus. — In der Baalsdorfer Straße in Leipzig-Engelsdorf riß der Wind dem elf Jahre alten Joachim Kurig die Mütze vom Kopf; er lief hinter der Mütze her und achtete nicht auf einen heranankommenden Kraftwagen, von dem er erfaßt und tödlich überfahren wurde. — An der Gele Frankfurter Straße—Ziegeleiweg wurde der zweiundsechzig Jahre alte Richard Hübnner beim Überqueren der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. — In ihrer Wohnung in der Döliger Straße 4 wurden der sechszwanzig Jahre alte Alfred Friedrich, seine Ehefrau Frieda und deren Sohn, der sechzehn Jahre alte Werner, durch Gas vergiftet tot aufgefunden; es dürfte Selbstmord vorliegen. Bestimmte Anhaltspunkte für die Beweggründe zur Tat haben sich bisher nicht ergeben.

Auf der Straße von Rauen nach Pausa fand man den sechszwanzig Jahre alten Emil Hainig aus Graun neben seinem beschädigten Fahrrad tot auf. Hainig ist wahrscheinlich von einem noch nicht ermittelten Kraftwagen überfahren worden.

In der berichtigten Kurve am Pfeifholz auf Flur Frauenhain vor Estferwerda wurde ein Wädherrausender aus Dresden neben seinem umgestürzten Krastrad mit Beiwagen tot aufgefunden. Er war in der Nacht mit seinem Fahrzeug gegen einen Telegraphenmast gefahren und hatte sich dabei tödliche Verletzungen zugezogen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Unfall darauf zurückzuführen ist, daß der Verunglückte während der Fahrt ab, denn man fand in seinem Mund ein Stück Brot; er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Im Staatlichen Kraftwerk Oberscheide bei Annaberg wird ein größerer Schuppen aufgestellt. Bei der Errichtung des Holzgerüsts stürzten fünf Zimmerleute infolge Zubrudgehens einer behelfsmäßig hergestellten Diele etwa sechs Meter tief ab. Drei von ihnen mußten schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die zwei anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Bereins-Nachrichten Ohorn

Unterstützungsverein. Nächsten Sonnabend, den 18. Januar, alles auf zum Tanz! Gäste willkommen! Anfang 7 Uhr.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Mittwoch, 15. Januar 1936

Winde aus nördlichen Richtungen, wolfig bis heiter, Neigung zu geringen Schneeschauern, Temperaturen wenig verändert.

Im Luftikus

sind morgen Mittwoch nach dem Zirkus Sarrafant nach Pläße frei. Abfahrt 6 Uhr.

Um sofortige Anmeldung bittet Albert Luft, Schloßstr. Ruf 218

Gegenseitige Achtung

Die Deutsch-Englische Gesellschaft, deren Ziel die Vertiefung des Verständnisses zwischen den beiden Völkern ist, konnte in diesen Tagen eine Reihe angesehener Gäste aus England in ihrem Kreise begrüßen. Sowohl von deutscher als auch von englischer Seite ist bei dieser Gelegenheit auf die Notwendigkeit einer auf gegenseitiger Achtung aufgebauten Freundschaft beider Länder hingewiesen worden. Mit besonderer Genugtuung haben wir feststellen können, wie Lord Mount Temple, der Präsident der Anglo German Fellowship seiner und seiner Landsleute Bewunderung über die erfolgreichen Anstrengungen Deutschlands zur Niederschlagung des Bolschewismus verlieh. Deutsche Kraft und Entschlossenheit hätten Europa von einer unmittelbaren Gefahr befreit. Die „freundschaftlichen Gefühle gegenüber dem deutschen Vetter“ seien in England stärker, als man es sich bei uns vorstellen, man sei jenseits des Kanals überzeugt, welchen Vorteil es für den Frieden und den Bestand der Welt haben müsse, wenn zwischen beiden Völkern eine endgültige und klare Verständigung herbeigeführt werden würde. Lord Mount Temple knüpfte daran den Wunsch, daß beide Seiten danach streben möchten, diese Verständigung zur Wirklichkeit zu machen.

Dieser Wunsch eines aufrichtigen Freundes des deutsch-englischen Verständigungsgedankens wird im deutschen Volke allseitige Zustimmung finden. Beruht doch die ganze Politik des nationalsozialistischen Deutschlands auf einer Grundanschauung, die aus der Achtung vor dem Eigenen und dem inneren Gesez der anderen Völker die Brücke zum Verständnis findet. Der Besuch aus England läßt uns erhoffen, daß diese grundsätzliche Einstellung auch jenseits des Kanals immer mehr Boden gewinnt. In dieser Hinsicht ist leider noch sehr viel zu tun. Gerade in der letzten Zeit ist das nationalsozialistische Deutschland wieder schwersten Anfeindungen ausgesetzt gewesen. Die ausländische Heppresse schreiet selbst nicht davor zurück, das Bekenntnis der nationalsozialistischen Regierungsmitglieder zur Volksgemeinschaft am „Tage der nationalen Solidarität“ zur Heße zum Anlaß zu nehmen. Auch jetzt wieder, als die deutschen Frontsoldaten, trotz sichtbar oder unsichtbarer Kriegsverletzungen unter Beweis stellten, wie gering ihnen ihre körperliche Behinderung erscheint, wenn es gilt, sich für die Vermissten der Nation opfernd einzusetzen. Blättern vom Schlege der „News Chronicle“, deren besonderes Kennzeichen unausstiegbarer Deutschenhaß ist, blieb es vorbehalten, an dem einen Tage „bettelnde Minister“ zu sehen, die Volksgemeinschaft heuchelten, und am anderen von „blinden und verkrüppelten Frontkämpfern“ zu berichten, die sich auf Mitglieder der HJ stützen mußten. „So schlägt man aus ihrem Leiden Kapital, um für das Winterhilfswerk zu sammeln“. Mit überraschendem Scharfsinn stellt dann der Korrespondent der genannten Zeitung fest, daß die Mitteilung von 12,5 Millionen durch die Winterhilfe betreuten Deutschen doch klar zeige, wie nahe bereits Deutschland am Abgrund stände.

Jeder Kenner innerdeutscher Verhältnisse weiß aber, daß es nicht die Aufgabe der NSB sein kann, nur die zu unterstützen, die gerade vor dem Verhungern sind; das waren Methoden einer überwundenen Wohlfahrtsauffassung. Die NSB-Volkswohlfahrt hat das Prinzip der vorbeugenden Fürsorge, und wenn man einen Blick in den „Rechenchaftsbericht des Winterhilfswerkes für das deutsche Volk für 1934/35“ wirft, kann man deutlich sehen, daß sich Hunderttausende zusätzlich Betreuer, so u. a. Rentnenempfänger, Kurzarbeiter und deren Familienangehörigen unter den Unterstützten befinden. Für Zwecke der Jugendpflege, Flüchtlingsfürsorge, Seuchenbekämpfung und Siedlungshilfe wurden 1934/35 = 5 520 486,94 RM ausgegeben, während über 10 Millionen Mark für den Feierschichtenausgleich dem deutschen Bergbau zur Verfügung gestellt wurden. Für das Hilfsnetz „Mutter und Kind“, die Betenhilfe, die Kinder-Landverpflegung, das Erholungswerk des deutschen Volkes, das Saarurlauberwerk sowie den bereits genannten Feierschichtenausgleich im deutschen Bergbau hat die NSB an Geld und Sachwertleistungen insgesamt 152 691 769,94 RM aufgewendet. Es steht somit fest, daß rund zwei Drittel des Gesamtaufkommens im Jahre 1934/35 der vorbeugenden Fürsorge zugute kamen. Man unterfährt durch die NSB, und das WFB, auch Menschen, die bereits wieder in Lohn und Brot stehen, aber durch Arbeitslosigkeit so heruntergekommen sind, daß sie eine fremde Hilfe vorläufig nicht entbehren können.

Alle falschen Mutmaßungen und gemeinen Verdächtigungen hätte sich der Korrespondent der „News Chronicle“ durch einen Gang in das Hauptorganisationsamt der NSB in Berlin ersparen können. Bereitwillig hätte er schwarz auf weiß die Unterlagen dafür erhalten, daß die Arbeitslosenzahl in Deutschland nicht größer als amtlich angegeben ist, und wenn man von 12,5 Millionen durch die NSB betreuten deutschen Menschen spricht, dann sind damit vor allem die zusätzlich Betreuten und ihre zahlreichen Familienangehörigen gemeint.

Der Artikelschreiber sollte einmal die Verhältnisse seines eigenen Landes mit den deutschen vergleichen. Aber dieser Vergleich würde nur den Beweis erbringen, daß es sich bei dem Artikel der „News Chronicle“ um nichts anderes als um böswillige Greuelpropaganda handelt. Wie sieht es denn im Vaterlande jenes Schreibers, in England, aus? Es sei nur an Bishop Auckland und das Tyne-Gebiet erinnert. In Jarrow an der Tyne, wo erst 5000 Arbeiter die größten Schiffe der Welt bauten, wachsen heute Blumen und Gras. Statt eines Bergwerks stehen in Bishop Auckland nur noch Ruinen. Die eingestellten Geschlechter dieser Männer der Tyne-Legend, die jeglichen Widerstand verloren haben, hinterlassen einen tiefen Eindruck. In Berlin sieht man nicht solche zerklumpte Gestalten, wie sie in den Londoner Parks als typisch zu finden sind. Ja, es gibt Bettler mit Kriegsorden in den Straßen von London. Ein erheblicher Unterschied, ob einer in seiner Feldzugsuniform bettelt oder ob andere Kriegsteilnehmer für die ärmeren Volksgenossen sammeln gehen! Im Norden und in den „Midlands“, den industriellen Grafschaften Mittel-Englands, findet man eine geradezu furchtbare Arbeitslosigkeit. Im Parlament gibt es häufige Debatten über das zum Himmel schreiende Wohnungsleiden. Entsetzlich sehen die zahlreichen „Slums“, die Elendsquartiere, aus. Dabei verdienen die meist sehr reichen Besitzer dieser Elendsquartiere oft noch viel an den unerhört hohen Mieten. Denselben Eindruck gewinnt man in den Kohlenminengebieten von Durham und Cumberland. 90 Prozent der Bevölkerung von vielen Dörfern sind arbeitslos. Jährlich werden 20 000 Engländer ins Gefängnis geschickt, weil sie nur das eine Verbrechen begangen haben, nämlich zu arm zu sein, ihre Schulden, meist Mietschulden, zu bezahlen. Man bemüht sich zwar, vom Staate her und auch durch private Wohlfahrtsorganisationen der Not Herr zu werden, doch es bleibt

Meldung von Freiwilligen für die Luftwaffe

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:
1. Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16. April) und im Herbst (1. Oktober) 1936.

2. Meldeschluß für die Frühjahrseinstellung am 15. 3. 36, für die Herbstseinstellung am 30. 4. 36.

3. Für die Einstellung kommen in Frage:

A. Für die Fliegertruppe:

Bewerber von 18—23 Jahren; mit 23 Jahren jedoch nur in Ausnahmefällen, wenn sie für die Luftwaffe besonders geeignet sind (den Flugzeugführerschein der Klasse A 2 besitzen oder nachweisbar mindestens ein Jahr als Monteur in einer Flugzeugfabrik oder bei einem Luftfahrtunternehmen beschäftigt gewesen sind).

B. Für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring:

Bewerber von 18 bis 25 Jahren.

4. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung in die Luftwaffe ihrer Arbeitsdienstplicht genügt haben. Ausnahmsweise hat der Reichsarbeitsführer für die beiden Einstellungen 1936 diejenigen Freiwilligen der Luftwaffe, die sich auf 4 1/2 Jahre verpflichten und auch tatsächlich eingestellt werden, vom Arbeitsdienst befreit, Herbstfreiwillige auf Antrag.

5. Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von viereinhalb Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal (Flugzeugführer und Fliegerführer — Bordunter- und Bordmechaniker —) wird vor Beginn der Sonderausbildung eine Zusatzverpflichtung auf insgesamt 12 Jahre gefordert.

Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten sich auf 1 Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht.

Die Freiwilligen des Regiments General Göring müssen sich bei der Frühjahrseinstellung (16. 4. 36) auf zweieinhalb Jahre, bei der Herbstseinstellung (1. 10. 36) auf zwei Jahre verpflichten.

6. Im übrigen ist Voraussetzung für die Einstellung Freiwilliger, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) wehrwürdig, c) deutsch oder arverwandten Blutes, d) unbescholten, e) unverheiratet, f) tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst ist. Mindestgröße nicht unter 1,6 Meter; im Ausnahmefall 1,54 Meter, wenn für die Luftwaffe wertvoll. Nötige Zahnbehandlung ist vor Einstellung durchzuführen. Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingestellt werden.

7. Die Einstellung soll in der Regel nur bei Truppenteilen erfolgen, deren Standort in der Nähe des Wohnortes des Bewerbers liegt. Diese Einschränkung gilt nicht für Freiwillige, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone oder in Groß-Berlin haben.

Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie beim zuständigen Wehrbezirkskommando — in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde — erfragen. Die Wahl der Waffengattung (Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Flakartillerie und Regiment General Göring) ist dem Bewerber freigestellt.

Besonders eingeteilt werden: a) Angehörige des LWB, b) Personal der Luftverkehrsgesellschaften, c) Personal der Luftfahrtindustrie, d) Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorpilotenschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrganges vor Dienstentritt verpflichten, e) Angehörige der HJ, f) Inhaber von Sportabzeichen.

8. Bewerber, die noch nicht gemustert sind, melden sich persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde zum Eintrag in die Wehrstammrolle und beantragen dort die Ausstellung eines Freiwilligen-scheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst. Personalpapiere und von Minderjährigen die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters, sind mitzubringen. Angehörige der bereits gemusterten Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen sich bei der polizeilichen Meldebehörde nicht zu melden. Bei ihnen tritt an Stelle des Freiwilligen-scheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst der Musterungsausweis (für Luftwaffenerfahreservisten 1 außerdem der Luftwaffenerfahreservisten-I-Schein). Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil, bei dem sie dienen wollen. Bewerber, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone haben, melden sich jedoch ausschließlich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Unteren Ersatzbehörde.

Jedem Einstellungsgefuhr ist beizufügen:

1. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1915 der Musterungsausweis, b) von bereits gemu-

sterten Bewerbern des Jahrganges 1914 der Musterungsausweis und der Luftwaffenerfahreservisten-I-Schein, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligen-schein. Einstellungsgefuhr, denen vorstehende Ausweise oder Scheine nicht beiliegen, werden nicht berücksichtigt.

sterten Bewerbern des Jahrganges 1914 der Musterungsausweis und der Luftwaffenerfahreservisten-I-Schein, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligen-schein. Einstellungsgefuhr, denen vorstehende Ausweise oder Scheine nicht beiliegen, werden nicht berücksichtigt.

II. Von allen Bewerbern a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf; dieser muß mindestens enthalten: Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit, über etwa geleisteten Arbeitsdienst, b) zwei Paßbilder, c) genaue Anschrift des Bewerbers.

Die Meldung darf nur bei einem Truppenteil (in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde) erfolgen. Einstellungsgefuhr Freiwilliger können bis spätestens 15. März für die Frühjahrseinstellung, bis spätestens 30. April für die Herbstseinstellung eingereicht werden. Einstellungsgefuhr, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht beim Annahmetruppenteil oder in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde eingegangen sind, werden nicht mehr berücksichtigt.

Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

9. Die Dienstzeit der Freiwilligen der Luftwaffe beträgt

a) bei der Fliegertruppe 4 1/2 bzw. 12 Jahre, b) bei der Luftnachrichtentruppe 4 1/2 Jahre, c) bei der Flakartillerie 1 bzw. 2 Jahre, d) bei dem Regiment General Göring 2 bzw. 2 1/2 (bei Eintritt im Frühjahr) Jahre.

10. Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilt auf Anfrage das für den Wohnsitz zuständige Wehrbezirkskommando, in der entmilitarisierten Zone die Untere Ersatzbehörde.

Freiwilligeneintritt in das Heer

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß junge Männer der Geburtsjahrgänge 1911 bis 1918, die im Herbst 1936 als Freiwillige in das Heer eintreten wollen, sich bis spätestens 31. Januar 1936 bei einem Truppenteil bewerben müssen. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Wer freiwillig in die Wehrmacht eintreten will, hat sich, soweit er nicht bereits gemustert ist, zwecks Ausstellung eines Freiwilligen-scheines persönlich bei der polizeilichen Meldebehörde zu melden. Dieser polizeiliche Freiwilligen-schein ist bei der Bewerbung beim Truppenteil mit einzubringen. Bereits Gemusterte legen den Musterungsausweis vor, brauchen also keinen Freiwilligen-schein. Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

Meldepflicht

von entlassenen Soldaten und Erfahreservisten 1.

Vielfach haben die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes die seit Einführung der Wehrpflicht vorgeschriebenen Meldungen bei den Wehrerfahreservistenstellen und Ersatzbehörden unterlassen.

Diese Meldungen müssen umgehend nachgeholt werden, da künftig Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes, die über die Meldepflichten schon belehrt worden sind und sie trotzdem nicht erfüllen, bestraft werden.

Hierzu gehören in erster Linie die aus der Wehrmacht entlassenen Soldaten, die gemusterten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 (in Ostpreußen auch 1910) und angenommene Freiwillige.

Soldaten, die nach einjähriger aktiver Dienstpflicht oder nach einer achtwöchigen Ausbildung bei Ergänzungseinheiten entlassen werden, unterliegen der Wehrüberwachung des für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrmeldeamtes, in der entmilitarisierten Zone der zuständigen Unteren Ersatzbehörde (Zweigstelle). Sie haben dort nach ihrer Entlassung sich anzumelden und weiterhin jeden Wohnungs- oder Wohnsitzwechsel zu melden.

Gemusterte Dienstpflichtige des Jahrganges 1914 (in Ostpreußen auch 1910), die einen Musterungsausweis und Erfahreservisten I-Schein erhalten haben und noch nicht zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht ausgehoben sind, die gemusterten Dienstpflichtigen des Jahrganges 1915, die einen Musterungsausweis, ferner Freiwillige, die einen Annahmeschein erhalten haben, unterliegen gleichfalls der Wehrüberwachung des für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrmeldeamtes, in der entmilitarisierten Zone der Unteren Ersatzbehörde (Zweigstelle). Sie haben dort jeden Wohnungs- und Wohnsitzwechsel zu melden.

Die Größe und Energie, mit der das Deutschland Adolf Hitlers den Kampf gegen Erwerbslosigkeit, Hunger und Elend aufgenommen hat, wird auch den Unbelehrbaren im Ausland zu gegebener Zeit Achtung abzwängen. Man muß die Dinge nur sehen, wie sie sind, und nicht — wie man sie gern sehen möchte.

Politische Rundschau

Der Dichter des Saarlieses ausgezeichnet. In Anerkennung seiner großen Verdienste um die Rückkehr des Saarvolkes ins Reich, hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler dem in Koblenz wohnenden Dichter des Saarlieses, Hanns Maria Luz, sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen lassen. In einem Begleitschreiben wird mitgeteilt, daß der Führer dem Vorkämpfer und Dichter des Saarlieses diese Ehrung gern bereitet habe, zumal Hanns Maria Luz in vorderster Front des Saarkampfes gestanden habe.

Besuch Dr. Schachts bei Dr. Ley. Reichsbankpräsident Dr. Schacht stattete dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, einen Besuch in dessen Berliner Dienststelle ab. Dr. Schacht nahm dabei Gelegenheit, seiner Zuversicht über eine auch im Jahre 1936 gemeinsame erprießliche Arbeit zum Ausdruck zu bringen.

Reichsberufswettkampf 1936

Hast du dich schon zur Teilnahme bereit erklärt?

Am 15. Januar ist Meldeschluß



Bestes Brot

Kundgebung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung.

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei usw. haben nach umfangreichen Besprechungen über wichtige Fragen der Broterzeugung folgende Entschlüsse gefaßt:

Das Brot spielt auch heute noch in der Volksernährung eine sehr wichtige Rolle. Gegenüber der Vorkriegszeit ist der Brotverbrauch nicht unbedeutend zurückgegangen. Das hängt zum großen Teil mit der infolge der andersgearteten Arbeitsverhältnisse und -zeiten auch veränderten Lebensweise zusammen. An die Stelle des Brotes sind teilweise andere Nahrungsmittel getreten, die aus dem Ausland bezogen werden. Daher ist es notwendig, den Brotverbrauch wieder zu steigern.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung hat die Frage der Brotversorgung in volksgesundheitlicher Beziehung eingehend erörtert. Da zuweilen nach Auffassung der Verbraucherschaft die Güte des Brotes zu wünschen übrig läßt, hält es die Reichsarbeitsgemeinschaft für erforderlich, der Verbesserung des Brotes erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Werbung für vermehrten Brotverbrauch kann nur dann von dauerndem Erfolg sein, wenn dem Verbraucher überall und jederzeit ein schmackhaftes, bekömmliches, also gutes Brot zur Verfügung steht.

Es wird notwendig sein, sowohl in der Mülerei — bei der Mehlerstellung — als auch in der Bäckerei — bei der Backtechnik und Brotlagerung — darauf bedacht zu sein, durch Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten zur Qualitätsverbesserung beizutragen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft ruft die zuständigen Fachgewerbe auf, unter Heranziehung aller Kräfte auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet sofort die Arbeit aufzunehmen, und dem Volke und der Volksernährung mit dem besten Brot zu dienen.

Generalbetriebsappell

in den Betrieben der R.B. „Eisen und Metall.“

Wie das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, soll der für den 11. Februar 1936 vorgesehene Generalbetriebsappell in der Metallindustrie den Auftakt zu einer Aktion bilden, die vom Amt „Schönheit der Arbeit“ und der R.B. 6, Eisen und Metall, gemeinsam durchgeführt wird.

Mit der neuen Art der Vorbereitung dieser Aktion beschreitet das Amt „Schönheit der Arbeit“ einen bedeutsamen Weg zur Verwirklichung seiner Bestrebungen. Von dem Grundsatz ausgehend, daß es wahre Freiheit für den einzelnen ohne die Freiheit des Handelns nicht gibt, soll es den Gefolgschaftsmitgliedern möglich gemacht werden, selbst Betriebsverbesserungen im Sinne „Schönheit der Arbeit“ anzugehen.

Das wird dadurch erreicht, daß in Vorbereitung des Generalbetriebsappells die Gefolgschaftsmitglieder der zur R.B. Eisen und Metall gehörenden Betriebe aufgefordert werden, bereits in der Woche vom 20. bis zum 25. Januar schriftliche Vorschläge im Sinne „Schönheit der Arbeit“ beim Vertrauensrat einzureichen. Wenn man bedenkt, daß die Betriebe der Metallindustrie eine Gesamtgefolgschaftsstärke von etwa zwei Millionen haben, ist das gewiß ein Unternehmen, das weit über die Grenzen der metallverarbeitenden Betriebe hinaus von Bedeutung ist. Unläßlich des Generalbetriebsappells werden dann die Betriebsführer ihre Entscheidung bekanntgeben, welche Vorschläge zur Ausführung gelangen.

Führerbesuch in Nürnberg

Der Führer traf am Montagabend überraschend in Nürnberg ein und nahm im Stadttheater an einer Aufführung des „Zigeunerbaron“ für die NSG „Rast durch Freude“ teil. Die Besucher, nur Arbeiter und Angestellte aus Nürnberg, bereiteten dem Führer eine stimmungsvolle Aufnahme.

Lies und verbreite Dein Heimatblatt!

Zwei Menschen — ein Schicksal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Verleger: Rechtsbuch; Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

39]

Woelken sog die Luft zwischen den Zähnen ein.

„Darum also ... Gnädige Frau, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Sie müssen bedenken, daß wir uns in Deutschland befinden ...“

„Das weiß ich wohl, Sennor Woelken, aber — wenn man will, geht alles. Wollen Sie mir helfen?“

„Nein, es ist unmöglich ... oder, warten Sie, mir kommt da ein Gedanke.“ Tatsächlich war ihm ein Gedanke gekommen, der Gedanke, leicht Geld zu verdienen. Es war ja gar nicht nötig, Röder zu befreien. Und wenn er das Geld hatte — konnte Maria de Obarrio ihn dann anzeigen? Nein, Sie würde ja mitschuldig sein ... „Lassen Sie mich überlegen.“

Er saß eine Weile sinnend da.

„Wir setzen alle unsere Freiheit aufs Spiel, gnädige Frau. Das wissen Sie genau.“ Er hatte versucht, eindringlich zu sprechen. „Und die Befreiung wird ein verwegenes Stück. Ich muß mir die nötigen Leute besorgen, zuerst Verbindungen schaffen ... Also gut, ich willige ein. Ihretwegen, gnädige Frau ... Ich bitte um den Scheck.“

Maria lachte auf. „O nein, den Scheck bekommen Sie nach der Arbeit.“

„Dann muß ich ablehnen. Ohne Geld kann dieses Spiel nicht in Szene gesetzt werden.“

Sie zögerte. „Sagen wir: fünfzigtausend jetzt, den Rest, wenn die Befreiung gelungen ist.“

„Einverstanden ... Aber eins müssen Sie bedenken, gnädige Frau. Ich habe keinerlei Übung in dergleichen Sachen. Eine Garantie also kann ich nicht übernehmen. Und Sie wissen doch auch, daß Sie sich in diesem Moment strafbar gemacht haben? Wenn ich diese — Arbeit für Sie

Neue Flugrichtung Schuschnigg's

Der Besuch in Prag

Die österreichische Gondel rüstet zu einem neuen Aufstieg in die diplomatischen Sphären Europas. Hatte der Ballon trotz mancher Hindernisse bisher mühelos die Alpen in südlicher Richtung überflogen und seine Passagiere sicher auf römischen Boden, entweder im Palazzo Chigi oder der Bank von Italien, abgesetzt, so hat das Sanktionsunwetter am Himmel Europas den Wiener Steuermann in neue Flugrichtungen gewiesen. Ein Besuch Schuschnigg's in Prag steht bevor. Das Interesse dafür ist anscheinend überall groß. Hier eine Stimme aus dem Regierungslager in Prag:

Der der tschechischen Agrarpartei nahestehende „Vecer“, der auch der jetzige Außenminister der Tschechoslowakei, Ministerpräsident Dr. Hodza, angehört, behauptet, der österreichische Bundeskanzler werde nicht nur vom Staatspräsidenten und vom Ministerpräsidenten und gegenwärtigen Außenminister Dr. Hodza empfangen werden, sondern auch den Kardinal Kaspar besuchen, was bei derartigen Anlässen nicht gerade üblich sei. Oesterreich wüßte seine Selbständigkeit und suche Hilfe dafür in Prag. Prag solle die Brücke für Oesterreich zum Völkerverbund sein, der wegen Oesterreichs Haltung in den Sanktionsfragen etwas verstimmt sei. Dadurch sei die Annäherung an die Tschechoslowakei notwendig geworden. Weiter bestehe kein Zweifel darüber, daß Schuschnigg in Prag auch über die Rückkehr der Habsburger sprechen werde.

Der Vatikan wüßte die österreichische Unabhängigkeit, daher sei er auch der Habsburger Restauration geneigt. In Ungarn erwarte man das Ergebnis der Reise Schuschnigg's mit Spannung. Auch dieser Staat habe Grund, einen Weg zu suchen, um sich mit dem Völkerverbund besser zu stellen. Der österreichische Bundeskanzler werde voraussichtlich Ungarns Wünsche in Prag verhandeln.

Der „Vecer“ kommt zu dem Schluß, daß im Interesse der Tschechoslowakei nicht die Frage aufgeworfen werden

dürfe, ob Oesterreich schwarz, rot, weiß oder gelb sei. Die Tschechoslowakei habe viele gemeinsame Interessen und Sorgen mit Oesterreich.

Wirft Schuschnigg Ballast ab? — Und was bringt er als Reisegeleit mit?

Englischer Bericht über Südtirol

Militärische Vorbereitungen Italiens und Fahnenflucht

Im Gegensatz zu den italienischen Abreden über angebliche Vorkommnisse in Südtirol veröffentlicht die Londoner Zeitung „Evening Standard“ einen Bericht ihres Sonderberichterstatters aus Innsbruck, wonach die Zahl der Männer, die sich der Dienstleistung in Abessinien durch die Flucht nach Oesterreich entziehen, wachse; die Männer flüchteten unter schwierigen Umständen über die schneebedeckten Alpenpässe. Die Grenzdozenten in Südtirol seien im Zug der militärischen Vorkehrungen Italiens mit Soldaten und bewaffneter Polizei gefüllt. Der Berichterstatter will wissen, daß seit Kriegsausbruch mehr als 10 000 Männer bei den Nothilfeverbänden gemeldet worden seien.

Der Professor der Universität Innsbruck, Dr. Reut-Nicolussi, habe dem Berichterstatter erklärt, daß seit Kriegsbeginn 1700 deutschsprachende italienische Soldaten die Grenze überschritten hätten. Kürzlich sei eine vollständige italienische Abteilung mit Maschinengewehren und Gewehren in einem Dorf in Nordtirol eingetroffen, wo sie sich der Polizei gemeldet hätte. Bei der Abfahrt eingezogener Reserveoffiziere sei es auf allen Bahnhöfen zu Störungen gekommen, in deren Verlauf viele Verhaftungen vorgenommen worden seien.

Diese Mitteilungen der englischen Zeitung über Südtirol werden von italienischer Seite entschieden bestritten; die Verantwortung für die Richtigkeit der Berichte fällt also dem englischen Blatt zu.

Jüdischer Heher ausgewiesen

Berlin, 14. Januar.

Der bisherige Berliner Berichterstatter des „Prager Tagblatts“, der Jude und tschechoslowakische Staatsangehörige Ernst Ropper, ist aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden, weil er fortwährend in unzuverlässiger, unsachlicher und gehässiger Weise über Deutschland an die von ihm vertretene Zeitung berichtete und durch seine irreführenden Heherartikel nicht nur die Interessen des Reiches erheblich geschädigt, sondern auch die internationale Atmosphäre planmäßig vergiftet hat.

Jüdischer Mädchenmörder verhaftet

Berlin, 14. Januar. Nach mühevollen Ermittlungen ist es der Mordkommission gelungen, den Mord an der 30jährigen Johanna Schiele in der Buttamerstraße 8 aufzuklären und den Mörder, den 29 Jahre alten Juden Arnold Zwirn, genannt der „schöne Bubi“, der Tat zu überführen.

Die Ermittlungen ergaben, daß Zwirn nicht arbeitete und sich von der Ermordeten und anderen aushalten ließ. Den Mord will er nach einer Auseinandersetzung wegen einer Geldforderung in „finnloser Wut“ verübt haben. Sein Beute gab er mit 10 RM an. Nach der Morthatte der Verbrecher noch die Frechheit, mit einem Florband an Arm als Leidtragender an der Beerdigung teilzunehmen.

Sühne für Pierack

Urteil in dem Prozeß gegen die ukrainischen Terroristen.

In dem Warschauer Prozeß gegen die 12 Mitglieder der geheimen ukrainischen nationalistischen Terrororganisation O.U.N. ist das Urteil verkündet worden. Die Anklage lautete bekanntlich auf Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Organisation, auf Mitwirkung an der Vorbereitung des Mordanschlages im Juni 1934 auf den polnischen Innenminister Pierack und auf Beihilfe zur Flucht des Mörders.

übernommen habe, dann geschah es nur, weil — weil ich Sie liebe, Maria ...“

„Bitte, sprechen Sie nicht von Liebe!“

„Ich muß von meiner Liebe zu Ihnen sprechen. Sie glauben doch nicht, Maria, daß ich es des Geldes wegen tue? Ich habe selbst genug. Und dann ... die Gefahr eines solchen Unternehmens ist groß. Es kann schief gehen, ich kann selbst dabei verhaftet werden, ich ... ich werde doch nicht so dumm sein, mich in eine solche Geschichte einzulassen, wenn ich Sie nicht liebe!“

Das war ein Manöver, das gelang. Maria wandte ihm den Kopf zu und sah ihn, der so treuherzig wie möglich blickte, lange an. Sie faßte Vertrauen zu ihm und war davon überzeugt, daß er die Befreiung wirklich versuchen würde.

Und sie wollte ihm gerade erwidern, daß von Liebe keine Rede sein könne, daß sie vielmehr die Angelegenheit als Geschäft aufgefaßt wissen möchte, als zwei Menschen in den Saal traten, bei deren Anblick sich ihre Augenbrauen zusammenzogen.

Kapitän Roger Grey war mit Kornelia eingetreten, und sie taten so, als sähen sie Maria de Obarrio und ihren Begleiter nicht.

„Das ist doch ... das ist doch dieser unmögliche Mensch, den ich bei Ihnen getroffen habe“, sagte Woelken leichthin. Der Ton empörte Maria. „Sie sprechen von meinem früheren Mann, Sennor!“ Sie wußte nicht, warum sie jetzt Grey verteidigte. Einem andern Mann gegenüber hätte sie das wahrscheinlich auch nicht getan, aber Woelken verachtete sie.

„Interessant!“ murmelte Woelken. „Das war also einmal Ihr Gatte! Und jetzt ... jetzt befindet er sich in Begleitung einer Dame, die eigenartige Beziehungen zu einem gewissen Röder hat. Wirklich sehr interessant.“

Er kniff die Augen zusammen, und ein höhnisches Lächeln umspielte seine Lippen.

Maria entsagte nichts. Sie biß sich auf die Lippen. Ganz plötzlich stand sie auf, und es blieb Woelken nichts

Das Warschauer Gericht verurteilte die drei Hauptangeklagten Wandera, Lebed und Karpnyec zum Tode. Die Todesstrafe wird jedoch auf Grund des kürzlich erlassenen Begnadigungsgesetzes in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt werden.

Von den übrigen Angeklagten wurden zwei zu lebenslänglichem Gefängnis, eine Angeklagte zu 15 Jahren und drei Angeklagte zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Drei andere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 7 bzw. 8 Jahren.

Neues Beweismaterial im Falle Hauptmann

New York, 14. Januar. Der Gouverneur von New Jersey, Hoffmann, der augenblicklich in New York weilte, lehnte es ab, den Fall Hauptmann jetzt zu besprechen. Er erklärte jedoch, daß er neues Beweismaterial besitze. Der Anwalt, der nach Trenton flog, behauptete, ein Chicagoer Sträfling kenne drei Männer, die einen Teil des Lösegeldes von Lindbergh besitzen. Der nächste Schritt, den die Verteidigung Hauptmanns nehmen wird, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Schüsse im Gerichtssaal

Chicago, 13. Januar. Das Bezirksgericht in Chicago war am Montag der Schauplatz eines aufregenden Zwischenfalles. Als der Richter Bryntalski im überfüllten Gerichtssaal den Antrag des Anwaltes John Keogh, der kürzlich einen Zivilprozeß gegen eine Versicherungsgesellschaft um eine Summe von 2 Millionen Dollar eingeleitet hatte, abweisete, zog der Anwalt plötzlich eine kleine Pistole und feuerte mehrere Schüsse ab. Der erste Schuß tötete den gegnerischen Anwalt. Dann schoß Keogh zweimal auf den Richter, der jedoch rechtzeitig in Deckung ging, so daß die Schüsse ihr Ziel verfehlten. Schließlich gelang es den Gerichtsbedienten, den gewalttätigen Anwalt niederzuschlagen und zu überwältigen. Die Schießerei verurlichte unter den im Gerichtssaal Anwesenden ungeheure Aufregung.

anderes übrig, als sich ebenfalls zu erheben und hinterherzugehen. Ohne sich um Woelken zu kümmern, stieg Maria die Treppe hinauf. Erst als sie vor der Tür ihres Zimmers stand, drehte sie sich um.

„Was wünschen Sie noch, Sennor?“

„Nichts als den Scheck, gnädige Frau.“

Zuerst war Maria versucht, Woelken draußen warten zu lassen, dann aber befann sie sich doch. Mit einem Rud öffnete sie die Tür und schritt ins Zimmer, gefolgt von Woelken.

Sie setzte sich an den Schreibtisch und schrieb den Scheck aus. Mit welcher Selbstverständlichkeit sie über die Summe verfügte, zeigte Woelken, wie unendlich reich diese Frau sein mußte. Gelassen faltete er das Papier und barg es sorgfältig in der Brieftasche.

„Ich werde versuchen, mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben, gnädige Frau. Doch wenn es nicht gelingen sollte ... Was ist dann?“

„Ich verspreche Ihnen weitere hunderttausend Mark, wenn Ihre Arbeit von Erfolg ist. Es muß gelingen, Sennor, und ich erwarte Ihren Bericht.“

Sie hatte kühl gesprochen, wie eine Frau, die es gewohnt ist, daß man ihre geschäftlichen Wünsche erfüllt. Und gerade dieser Ton war es, der ihn reizte. Aus seinem Gesicht schwand das Lächeln; es erhielt einen Zug ins Grauliche. Zwar hatte er erreicht, was er wollte, aber was fiel dieser Frau ein, ihn mit Mißachtung zu behandeln?

Er ging langsam auf sie zu. Unmerklich trat sie hinter einen Sessel.

„Sie können nun gehen, Sennor!“

„Noch nicht, Maria. Haben Sie vergessen, was ich vorher zu Ihnen sagte? Ich liebe Sie.“

„Gehen Sie!“ Sie schrie es fast.

Mit einem Sprung war er bei ihr, packte sie, die sich heftig wehrte, und versuchte, sie zu küssen. Sie schlug ihm mitten ins Gesicht, und schlangengleich entwand sie sich ihm. Sie sprang zur Tür und rief sie weit auf.



Sport und Spiel

Tbd. Pulsniß 1. unterliegt To. Dresden-Lockwitz 1. 2:4 (1:1)

Das erste diesjährige Spiel der Schwarzgelben brachte leider nicht ganz den Erfolg, den man erhofft hatte, obwohl die Mannschaft schon weit bessere Leistungen zeigte als in den letzten Spielen. Aber gerade deshalb, weil sich beide Gegner im Feldspiel vollkommen gleichwertig waren, durfte das Spiel nicht mit diesem Ergebnis verloren werden. Die Schuld hieran trägt wohl einzig und allein der Sturm der Schwarzgelben, der wohl in einem Spiel noch nie so schlecht geschossen hat wie am Sonntag. Auch die todlichsten Sachen wurden unausgenutzt gelassen, anstatt daß sie zu zählbaren Erfolgen führten. Sonst aber gaben sich die fünf Stürmer, die erstmalig in dieser Besetzung spielten, die redlichste Mühe; jeder kämpfte unermüdet, und wenn in Zukunft die Fünferreihe noch etwas beweglicher wird, um die gegnerische Deckung zu verwirren und aus dem Konzept zu bringen, wenn sie die Situationen noch etwas schneller erfaßt, wenn die Bälle noch besser, schneller und immer dem richtigen Mann zugespielt werden und zu all diesen noch ein kräftiger, herzhafter Schuß hinzukommt, dann wird die frühere Durchschlagkraft bald wieder hergestellt sein und die Erfolge werden nicht ausbleiben. Die Läuferreihe entledigte sich ihrer Aufgabe zur vollen Zufriedenheit, während sich das Schlusdreieck von seiner besten Seite zeigte. Hier war es besonders Störz, der immer wieder die gegnerischen Angriffe zerstreute und seinen Augenblick den schützgewaltigen Halbdrehten der Gäste außer Acht ließ, so daß diese nur viermal erfolgreich sein konnten. Die Lockwitzer brachten eine körperlich und spielerisch ganz ausgezeichnete Mannschaft auf den Platz, die bewies, daß ihre Erfolge über „Jahn“ Heidenau und Turngemeinde Pirna keine Zufallserfolge waren und daß sie reif ist, in der Bezirksklasse zu spielen. Jeder der gut durchtrainierten und körperlich sich in bester Verfassung befindlichen Spieler war mit vollem Eifer bei der Sache, sie gaben nie einen Ball

verloren und spielten einen fein durchdachten und zweckmäßigen Handball, der unbedingt vier Tore wert war. Gegen diesen Gegner nun verloren zu haben, ist keine Schande, obwohl es hätte vermieden werden können. — Der Verlauf des äußerst spannenden und flotten Spieles sah nach einigen Minuten vorläufigen Abflattens beider Gegner den Turnerbund durch Fiebig, der blitzschnell zur Mitte gestartet war, den Ball erhielt und mit sauberem Wurf das erste Tor erzielte, mit 1:0 in Führung, doch glichen die Gäste diesen Erfolg umgehend aus. Bis zur Pause gelang es keiner Mannschaft, trotz aufopfernden und flotten Spieles, weitere zählbare Erfolge zu erzielen, da beide Hintermannschaften auf dem Posten waren und so mancher schöne Schuß beider Stürmerreihen am Pfosten oder an der Latte endete oder in den Torhütern seinen Bewirger fand. Nach dem Wechsel wiederum ausgeglichenes Spiel, doch waren die Gäste, mit dem Winda spielend, erfolgreicher als in der ersten Halbzeit und bereits auf 4:1 davongezogen, ehe es Wehpsky 1 kurz vor Schluß nach so vielen Anstrengungen und Bemühungen aller Turnerbund-Stürmer doch noch gelang, den Ball ein zweites Mal den Weg ins gegnerische Tor finden zu lassen.

Turnerbund Pulsniß Jugend gegen To. Dresden-Lockwitz Jugend 6:3 (2:1). Einen schönen Erfolg erzielte die Jugend der Schwarzgelben gegen die körperlich weit überlegenen und spielerisch durchaus nicht schlechte Jugendmannschaft der Lockwitzer. Was man bei der 1. Mannschaft so sehr vermisse, war hier vorhanden: nämlich ein durchschlagsträftiger und gut zusammenspielender Sturm, der vom Mittelläufer bestens unterstützt, auch die nötigen Kreffer anzubringen wußte, obwohl im Tor der Gäste derselbe Mann stand, der auch in der ersten Mannschaft das Tor hütete. Die Kreffer erzielten hier Bogt (2), Körner (2), Grundmann und Müller 11.

der Ausgleich fallen, Mägel steht frei vor dem Kreis, doch erschließt daneben. Sofort wieder Gegenangriff auf unser Tor. Die Hintermannschaft steht stiers unter Druck, aber sie erledigt sich ihrer Aufgabe meisterhaft. Wehrig ist dann der rettende Mann, der sich nach allen Bällen blitzschnell wirft und fast unüberwindbar ist. Nach der Halbzeit hatte sich die Stürmerreihe richtig gefunden und in regelmäßigen Abständen warfen alle Stürmer prächtige Tore. Nichtenberg war bis zum 8:4 davongezogen, da holt Radeberg auf bis zum 8:6. Aber dann ist's aus. Reichen hatte inzwischen noch zwei Tore eingeleist. Ein Gesamtklob verdient die Mannschaft! Dieser Kampf hat die Resonanz für den Großkampf am nächsten Sonntag geschaffen. Nach den letzten Leistungen dürfte eine interessante Auseinandersetzung zu erwarten sein. Die Tore schossen für Nichtenberg: Mägel (3), Karisch (2), Reichen (2), Ziegenbalg, Mägel 1 und 11 je 1. — Die Jugend verlor mit 8 Mann 10:9 gegen Radeberg Jugend.

5300 Olympia-Teilnehmer

Der Vorstand des Organisationskomitees für die ersten Olympischen Spiele trat zur ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Generalsekretär Dr. Diehm teilte mit, daß nach dem jetzigen Stand der Anmeldungen eine erheblich größere Anzahl von Teilnehmern zu den Spielen erwartet werden müsse, als nach den Erfahrungen der bisherigen Olympischen Spiele angenommen werden konnte.

Es liegen bis jetzt Meldungen aus einundzwanzig Ländern vor, d. h. noch nicht einmal aus der Hälfte aller teilnehmenden Länder, trotzdem mache ihre Mannschaft allein schon 3800 Personen aus. Rechnet man die Aktiven der übrigen achtundzwanzig Länder in einer Höhe zu, die sich heute schon mit Sicherheit schätzen läßt, so komme man auf 5300 Aktive, das seien mehr als das Dreifache der Teilnehmerzahl von Los Angeles.

Beginn der Deutschen Kunstlaufmeisterschaften

Ernst Baier eine Klasse für sich.

Die zuerst für Oberstdorf angelegten Deutschen Kunstlaufmeisterschaften wurden vom Sachamt für Eisport in das Olympische Eisstadion nach Garmisch-Partenkirchen verlegt. Vor einer großen Zuschauermenge wurden die Pflichtübungen der Meisterklasse durchgeführt. Bei den Männern war der Titelverteidiger Ernst Baier eine Klasse für sich. Er lief die zwölf Pflichtfiguren, die genau dem olympischen Programm angepaßt waren, mit einer ausgezeichneten technischen Reife. Die Preisrichter werteten die Leistung des Meisters mit 258,9 Punkten. Den zweiten Platz erhielt Günther Lorenz-Berlin mit 225,5 Punkten zugezogen. Dritter wurde H. Haertel (Berl. Schl. Club) mit 221,9 Punkten.

Bei den Frauen gab es bei den Pflichtübungen insofern eine Ueberraschung, als die junge Victoria Lindpaintner (Berliner Schlittschuh-Club) die schwierigsten Figuren des Pflichtprogramms mit erstaunlicher Sicherheit und Leichtigkeit lief und mit 255,8 Punkten den ersten Platz einwandfrei belegte. Die Titelverteidigerin Magi Herber (Münchener Eislauf-Verein) ließ in dem zweiten Teil der Pflichtfiguren etwas nach, so daß sie mit 246,3 zugezogenen Punkten den zweiten Platz belegte. Dritte wurde die erst 15jährige Marta Meierhans (BSC. München) mit 235,6 Punkten. Hier wird wohl erst die Kür die Entscheidung darüber bringen, ob Magie Herber den Titel behalten wird oder ob sie ihn an ihre jugendliche Rivale Lindpaintner abgeben müssen.

Bundespokal-Endspiel in Frankfurt am Main

Das Sachamt Fußball traf seine Entscheidung dahin, daß das Endspiel um den Fußball-Bundespokal zwischen den Gaumannschaften von Sachsen und Südböhmen am 1. März in Frankfurt a. M. ausgetragen wird; damit sind die Hoffnungen der sächsischen Fußballer auf eine Verlegung des Spieles etwa nach Leipzig nicht in Erfüllung gegangen.

Fußball-Länderkampf Holland—Frankreich 6:1. Im Pringenspark-Stadion hatte der holländische Fußballsport einen großen Erfolg zu verzeichnen. Vor über 35 000 Zuschauern siegte die holländische Nationalmannschaft über Frankreich mit nicht weniger als 6:1 Toren.

Allgemeiner Turnverein Oberlichtenau (O.L.)

Handball

Ergebnisse vom Sonntag, 12. Januar: Oberlichtenau 1. gegen Niedersteina 1. 15:3 (6:2). Oberlichtenau Jugend gegen Obersteina Jugend 13:3 (3:2). Ausführlicher Bericht folgt.

Turnverein Pulsniß M. S. (O.L.)

Handball

Ergebnis vom Sonntag, 12. Januar: Pulsniß M. S. 1. gegen 3. Panzer-Regt. Kamens, 6. Komp. 9:5 (5:2). Einen weiteren Sieg konnte Pulsniß M. S. im zweiten Freundschaftsspiel des Jahres buchen, obwohl derselbe hätte höher ausfallen müssen, wenn man an den Sieg des Vorsonntags anknüpfen wollte. Wo waren die guten Leistungen und vor allem der Spieler? Es schien fast, als wenn ein Sieg nur eine Selbstverständlichkeit wäre oder sein müßte. Aber die Selbstverständlichkeit ist schon öfters zum Verhängnis geworden und man soll einen Gegner nie unterschätzen, denn das Zuliefern eines Gegners hat mitunter schon Siege und Punkte gekostet. Deshalb muß in den kommenden Spielen bewiesen werden, daß Siegeswille und Kampfesifer da ist. Nur so kann mit den besten Hoffnungen jedem Gegner entgegengetreten werden. Spielverlauf: Beide Mannschaften stellten sich dem unparteiischen Schiedsrichter Klare, Großhirsdorfer, der seine Aufgabe zur besten Zufriedenheit erledigte, mit je einem Ersatzmann bei Pulsniß M. S. für Henke (Hofmann), bei den Soldaten für Arndt (Zohne), gegenüber. Vom Anpfiff weg nahm Pulsniß M. S. die Führung in die Hand, und so fand es bereits zwei Minuten nach Anwurf 2:0. Nicht lange wogte der Kampf und schon hieß es 3:0. Jetzt kamen aber auch die Soldaten zu ihrem Recht und verfürzten auf 3:1. Pulsniß M. S. setzte ein 4:1 gegenüber und gleich darauf ein 5:2, welches durch einen weiteren Kreffer der Soldaten aber wieder wettgemacht wurde. Halbzeit 5:2. Jetzt machte sich schon eine kleine Ueberlegenheit der Soldaten bemerkbar, konnte nur durch Kreffer nicht ausgenutzt werden. Pulsniß M. S. war dagegen noch dreimal erfolgreich, ehe der Gegner zu zwei weiteren Erfolgen kam. Die Soldaten fanden sich immer mehr und mehr

zusammen und trugen Angriff auf Angriff vor, konnten sie aber nicht genügend ausnützen. Pulsniß M. S. hatte aber alle Hände voll zu tun, um die Oberhand zu behalten. Noch je ein Erfolg stellte das Endergebnis her. Pulsniß M. S. hatte in der zweiten Halbzeit nicht mehr so viel vom Spiel als in der ersten Halbzeit, da sich die Soldaten besser gefunden hatten und gefährlicher wurden, wohingegen die Hiesigen an Spieler und guten Leistungen etwas nachließen.

Turnverein Ohorn (O.L.)

Handball

Ergebnis vom Sonntag: Ohorn Jugend gegen Ohorn Radeberg Jugend 3:4. Wie erwartet, mußten wir uns von der körperlich überlegenen Mannschaft des Ohorn Radeberg knapp schlagen lassen, doch fielen die Punkte den Anfrigen zu. Ein völlig anderes Ergebnis wäre erzielt worden, wenn nicht die Stürmer von einem wahren Schußpech verfolgt gewesen wären. Am besten konnte die Hintermannschaft gefallen, die die schönsten Hoffnungen der Radeberger zerstörte.

Turnverein Nichtenberg (O.L.)

Handball

Nichtenberg 1 schlägt Ohorn Radeberg 1. 10:6. Zu einem hatten, aber interessanter Spiel gestaltete sich das Treffen am Sonntag. Galt es doch, die vorher erlittene Niederlage zu verbessern, jedoch niemand hätte daran gedacht, daß wir das Spiel so hoch gewinnen würden. Die Voraussetzungen und die Zusammensetzung bei unserer Mannschaft waren dazu gar nicht gegeben, denn wir hatten eine grundlegende Umstellung vorgenommen. Die Aufstellung war folgende: Wehrig; Hesse, G. Wirth; Fischer, Mägel, J. Hesse; Reichen, M. Mägel, Karisch, Mägel, Ziegenbalg. Diese Umstellung war notwendig, wenn wir nicht die früheren Methoden in anderer Form fortsetzen wollten. Das Spiel bewies, daß es auch so ging, denn alle spielten mit Interesse und Kampfesifer. Der Kampf wogte hin und her, und wenige Minuten nach Anpfiff landete ein Ball in unserem Tor. Nichtenberg geht sofort zum Gegenangriff und gleich aus. Hin und her wogt der temperamentsvolle Kampf. Radeberg hält bis zum Ende von 4:3 immer die Führung und Nichtenberg gleicht aus. Wenig später konnte

Zwei Menschen — ein Schicksal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Rebber-Rechtsbuch; Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

40) Woelken hatte die Zähne in die Unterlippe gegraben und wußte im ersten Moment nicht, wie er sich verhalten sollte. Doch dann siegte die Vernunft. Er konnte es sich nicht leisten, diese Frau zur Feindin zu machen. Darum verbeugte er sich und bat um Verzeihung. Sie erwiderte kein Wort. Stumm stand sie an der Tür und schloß sie hart, als Woelken gegangen war.

Und dann kam die Reaktion. Taumelnd ging sie auf einen Diwan zu und fiel darüber hin. Sie weinte lange.

22.

Der verwandelte Kapitän Roger Grey kam mit den Augen eines Seeräubers, kühn und unerschrocken. Neben ihm wirkte Kornelia Andersen klein und schwächlich.

„Wenn ich nicht wüßte, Miß Kornelia, daß Sie Mißter Larsen lieben, würde ich Ihnen jetzt eine Liebeserklärung machen. Herrgott nochmal, ich muß irgend etwas unternehmen, am liebsten allerdings würde ich diesen Burschen Woelken zwischen die Finger nehmen. Aber ich glaube, das würde die Polizei nicht gerne sehen.“

„Mein, noch nicht, Kapitän Grey“, lächelte Kornelia. „Das haben Sie sich für später auf.“ Sie seufzte leise. „Wenn man doch nur sein Alibi erschüttern könnte!“

„Woelkens?“

„Ja. Es ist wirklich stichfest. Ich habe die unmöglichsten Leute gesprochen, die in der Nähe von Woelken wohnen, und sie alle haben nichts gesehen, nichts beobachtet. Und dann soll da ein Zeuge sein namens Burr, der schwört, Woelken sei mit ihm bis 8 Uhr abends zusammengewesen. Und nach 8 Uhr war Woelken ja bei Frau Obarrio.“

„Nennen Sie diesen Namen nicht so laut, Miß Andersen“, knirschte Grey. „Es könnte sein, daß ich einen

Butanfall bekomme. Sehen Sie doch nur, wie die beiden da drüben verhandeln. Natürlich heßen sie wieder irgendeine Schandtat aus. Was dieser Woelken für ein schmieriges Lachen hat! Was sagten Sie? Burr heißt sein Kronzeuge? Man sollte diesem Burr mal die Faust unter die Nase halten.“

„Das wäre vielleicht der einzige Weg, Kapitän, um uns eine Hoffnung zu geben“, meinte Kornelia ernsthaft.

„Aber Larsens Aussichten stehen doch nicht ungünstig. Da hat er doch einen Brief des ermordeten Urbach...“

„Der nützt ihm gar nichts. Das sagte Kommissar Rehring auch... Sehen Sie, Kapitän Grey, es scheint da drüben einen Krach gegeben zu haben.“

Sie verfolgten beide die plötzliche Ausbruchszene Maria de Obarrios. Woelken ging hinterher.

„Wir dürfen ihn nicht aus den Augen lassen“, sagte Grey, stand auf und ging hinaus. Er kehrte nach einer Minute zurück, grimmig lächelnd. „Sie befinden sich beide in den Staatsgemächern.“

Nach zehn Minuten war Woelken wieder da. Er schritt mit einer zufriedenen Miene an Grey und Kornelia vorüber, würdigte sie keines Blickes und verschwand in einem angrenzenden Raum.

Plötzlich sprang Grey auf, stürzte davon und kam mit Kommissar Rehring, den sein Seeräuberauge entdeckt hatte, zurück. Rehring mußte, ob er wollte oder nicht, Platz nehmen.

„Was tun Sie hier, an diesem verrufenen Ort, Kommissar? Verbrecher fangen?“

Rehring lächelte. „Ich will mich nur ein wenig unguten, Kapitän Grey.“

„Nach einem Mann namens Woelken?“

Wieder lächelte Rehring geheimnisvoll. „Sie können recht haben, Kapitän.“

„Natürlich habe ich recht! Sagen Sie mir, Kommissar, warum haben Sie ihn in Verdacht?“

„Sein Alibi ist zu schön.“ Er zögerte einen Augenblick und sah abwechselnd Grey und Kornelia an. „Ja, sein Alibi ist das Beste, was es gibt. Es hat sich aber heute

herausgestellt, daß der Zeuge Burr keineswegs der Ehrenmann ist, als der er gelten möchte.“

Kornelia fuhr auf und bekam leuchtende Augen. „Nur ruhig!“ beschwichtigte Rehring. „Weider hilft das dem Röder nur sehr wenig.“

„Leider, sagen Sie, Kommissar?“

„Das wollte ich eigentlich gar nicht sagen“, lenkte er ein. „Ich habe die Verhaftung Röders vorgenommen, muß sie also auch vertreten. Aber ich gebe zu, daß mich die Verhaftung gar nicht befriedigt. Vielleicht lasse ich mich in diesem Fall zu sehr vom Gefühl leiten, aber auch der Bestand sagt mir, daß nicht alles so ist, wie es sein soll. Dieser Woelken führt ein zu sorgloses Leben. Das gefällt mir nicht.“ Er machte eine Pause und blickte veronnen in das Tanzgewimmel. „Jetzt habe ich Ihnen schon eine Menge erzählt, nun kann ich Ihnen auch noch mehr sagen. Die Fingerabdrücke auf der Mordwaffe gehören Röder... Nicht erschrecken, Fräulein Andersen! Das will nicht viel belagen. Jetzt habe ich aus Hamburg die Akten des Mordfalls Schrott eingefordert und werde sie mal genau studieren. Vielleicht muß ich sogar nach Hamburg fahren, um an Ort und Stelle von neuem mit den Nachforschungen zu beginnen. Also — ich muß jetzt gehen. Übrigens“ — er lächelte beide an — „die Überwachung des Herrn Woelken können Sie sich schenken. Sie dürfen mir glauben, daß meine Leute das viel besser können.“

„Also haben Sie...?“

„Ich habe schon viel zu viel gesagt, Fräulein Andersen. Leben Sie wohl.“

Als der Kommissar gegangen war, neigte sich Kornelia zu Grey.

„Ich weiß, wo der Burr wohnt, Kapitän. Das habe ich herausgefunden.“

Er sah sie an. „Den werden wir uns kaufen, diesen Ehrenmann. Und zwar sofort. Kommen Sie mit.“

Er zog sie förmlich mit sich, setzte sie in eine Autodroschke und fuhr mit ihr in den Westen. In einer abgelegenen Straße fanden sie das Haus, in dem Burr wohnte.

(Fortsetzung folgt.)



Der Wintersport ist gerettet

Schneefegen in der Winterolympiastadt.

In Garmisch-Partenkirchen herrscht helle Freude über den plötzlichen Witterungsumschwung. Am letzten Samstag war man noch in größter Sorge, ob angesichts des völlig unprogrammatischen Frühwinters und des katastrophalen Schneeschwundes überhaupt eine geordnete Durchführung des Winterolympia möglich sein würde. Da geschah das Wunder. Während schon die ausländischen Sportsleute ihren Einzug hielten, setzte plötzlich Schneefall ein. Sonntag früh bis zum Montag früh fiel mit geringen regnerischen Einschlägen ohne Unterlaß der ersehnte Schnee. Im Tal liegt bis 30 Zentimeter Schnee. Es schneit tüchtig weiter. Der Wintersport ist gerettet, und festliche Stimmung ist in die Winterolympiastadt eingezogen. Die ausländischen Skiläufer — Japaner und Norweger — haben bereits ihr Training aufgenommen.

Aus den Gebirgsorten werden übereinstimmend ebenfalls ununterbrochene Schneefälle gemeldet. Von den Höhen werden Neuschneemengen von etwa 30 bis 75 Zentimeter gemeldet. Der Wetterbericht des Reichswetterdienstes München kündigt für die nächsten Tage Frost an.

Im Allgäu hat es dagegen den ganzen Sonntag über geregnet. Erst am Montag früh hat in Kempten Schneefall eingesetzt. Singsingen meldete Oberstdorf noch am Montag früh Regen bis zu 1200 Meter Höhe. Immerstadt meldete vom Sonntag früh bis Montag früh Regen mit einer Niederschlagsmenge von 85,5 Millimetern. Diese ungeheuren Regenmengen hatten ein gewaltiges Ansteigen der Äler zur Folge. Die Äler hatte am Montag früh bereits einen Stand von 3,20 Metern erreicht. Die Felder sind auf weite Strecken überflutet. In Kempten steht die Wasserwehr in Bereitschaft.

Schneefälle und Ueberschwemmungen in Württemberg

In Stuttgart richteten starke Schneefälle, die bis in die Frühe des Montag anhielten, beträchtlichen Schaden an und riefen große Verkehrsstörungen hervor. Der Straßenbahnverkehr war zum Teil mehrere Stunden unterbrochen. Während die mittleren und niedriger gelegenen Teile Schwabens reichen Schneefall zu verzeichnen hatten, werden aus Württemberg und dem Hohenzollernschen Oberland große Ueberschwemmungen gemeldet, die durch die Schneeschmelze und das unaufhörliche Regenwetter der letzten Tage verursacht wurden.

Bei Sigmaringen wurde das gesamte Donautal unter Wasser gesetzt. Die Kellerräume sind größtenteils

überflutet worden. Seit der großen Ueberschwemmung im Jahre 1919 hat das Hohenzollernsche Land kein so starkes Hochwasser erlebt. Bei Ravensburg mußten verschiedene Bauernhöfe wegen Dambruchgefahr geräumt und das Vieh aus den überschwemmten Ställen herausgetrieben werden. Auch bei Ulm ist die Donau über ihre Ufer getreten. Das Städtische Kraftwerk Wiblingen mußte infolge Hochwassergefahr stillgelegt werden.

Handelsteil

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 13. Januar

Die Börse eröffnete die neue Woche in bemerkenswert fester Stimmung. Gehe 1,5 Prozent Gewinn, Chemische Hefen 1,5 Prozent Verlust. Leipziger Trifotagen und Industrie Pflanzen je 2, Rosenthal Porzellan 1,75, Keramische Werte 3 Prozent fester. Meißner Ofen für die bei 3,5 Prozent Zuschlag Nachfrage bestand, mußte mangels Angebot getrichen werden. Siemens Glas gewannen 5,5 Prozent; Gortau und Zienbed und Sächsische Maschinen Schönher je 2, Maschinen Paaschen 1,5 Prozent, Langbein bei 2 Prozent Ausschlag zugeteilt, Mimoso-Albumin-Aktien und Dresdner Chromo je 2, Deutsche Bank 1,5, AICA 3,25, Speiderei Riela 1,5, Wanderer 1,75, Bibliograph, Institut und Vogtl. Tülle je 2, Ehold & Kiebling 4 Prozent Gewinn.

Baumwolle — Neuport	13. Januar	11. Januar
Koto Neuport	11,95	11,95
Januar 1936	11,78	11,79—11,80
Februar 1936	11,49	11,48
März 1936	11,21	11,16
April 1936	11,03	10,98
Mai 1936	10,84—10,86	10,80—10,82
Juni 1936	10,68	10,66
Juli 1936	10,62	10,62
August 1936	10,38—10,39	10,38
September 1936	10,24	10,24
Oktober	10,10—10,11	10,08
November 1936	10,08	10,06
Dezember	10,05	10,04
Zufuhr in atl. Häfen	—	1 000
Zufuhr in Golfhäfen	20 000	10 000
Export nach England	2 000	28 000
Export n. d. übr. Kontinenten	11 000	13 000

Der Baumwollterminmarkt eröffnete kaum stetig. Verstim-mend wirkten die Kabelmeldungen aus Liverpool.

Kauft bei unseren Inserenten!

Rundfunk-Programm

Wichtige Rundfunk-Sendungen

(Änderungen vorbehalten)

Dienstag, 14. Januar:

Deutschlandsender: 20,10: Sie wünschen — wir spielen. Geholfen wird Vielen! Vier Stunden „Wunschkonzert“. Breslau: 20,10: Hermann Löns und der völkische Gedanke. Befehmsprüche aus seinen Werken, Briefen und Reden. Köln: 20,10: Schiller-Berdt. Ein Funtabend mit Berfen, Arien, Chören und Orchesterfrüden. Laibach: 20,00: Operettenmusik. Mailand: 20,35: „Lida“, Oper von Verdi. Beromünster: 21,10: Volkstümliches Konzert. Toulouse: 22,00: Musik von Bezar. Kopenhagen: 23,00: Tanzkapelle Johannsen.

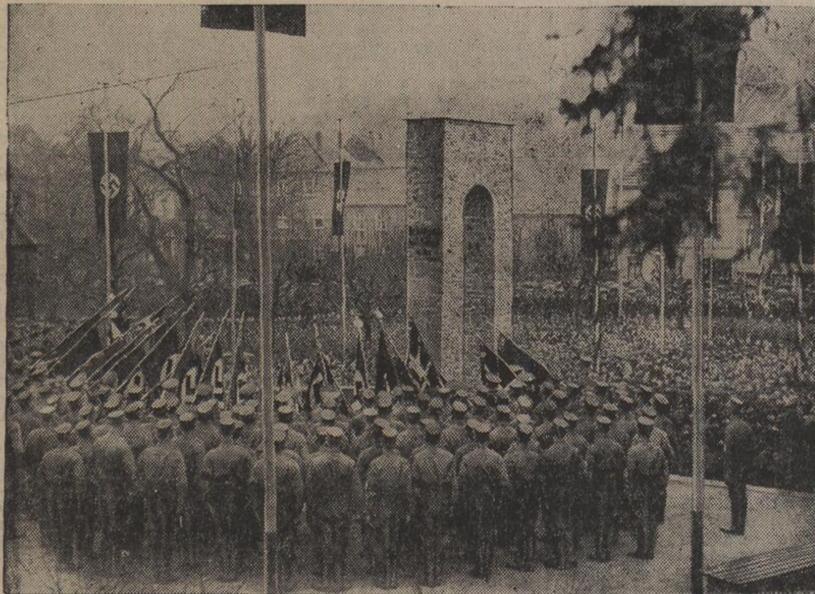
Reichsender Leipzig: Mittwoch, 15. Januar

10,15 Agnes Miegel, eine Dichterin des deutschen Ostens; 12,00 Blasenzert; 13,15 Walzerstimmungen; 14,15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15,00 Heute vor . . . Jahren; 16,00 Wie fängt man wilde Tiere? 16,30 Ein Winterabend im Hochharz; 17,10 Das Weltbild der Physik; 17,40 Die Wandlungen des Strafrechts; 18,00 Nachmittagskonzert; 19,45 Ruf der Jugend; 19,50 Umlauf am Abend; 20,00 Nachrichten; 20,15 Ein Volk ver- geht — ein Volk steht auf; 20,45 Russische Musik; 22,00 Nach- richten; 22,15 Aus Garmisch-Partenkirchen: Olympia-Dienst; 22,30 Theodor Hausmann: Sonate für Cello und Klavier; 23,10 Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender.

Mittwoch, den 15. Januar.

8,30: Sendepause. — 9,00: Sperrzeit. — 9,40: Kleine Turn- stunde für die Hausfrau. — 10,00: Sendepause. — 10,15: Aus Hamburg: Deutsche Volkslieder aus Ostpolen. — 10,45: Fröhlicher Kindergarten. — 11,30: Was bedeutet ein Kind für unsere Volkswirtschaft? — 11,40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Die Erzeugungsschlacht geht weiter! Unser Forstarbeiter und sein Arbeitsfeld. Anschließend: Wetterbericht. — 15,15: Zum ersten Male vor dem Mikroskop des Deutschlandsenders. — 15,45: Jakob Schaffner liest aus seinem Roman „Larissa“. — 16,50: Die Meer- schaumpeise von Teterow. Anekdoten von Wilhelm Schäfer. — 17,00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 17,50: Jugend- sportstunde. — 18,00: Sonate für Saxophon und Klavier von Erwin Dressel. — 18,30: Im ländlichen Umschulungslager. — 18,50: Sportfunk. Hänchen Klein — Fehn Minuten mit Meister- fahrer Frömming. — 19,00: Auf zwei Klavieren . . . — 19,30: Waffenträger der Nation. Eine Fliegerkule der Luftwaffe. — 20,15: Aus München: Stunde der jungen Nation. Ein Volk ver- geht — Vom Schicksal der Bandalen. — 20,45: Aus Leipzig: Russische Musik. — 22,15: Aus Garmisch-Partenkirchen: Olympia- Dienst. — 22,30: Eine kleine Nachtmusik. — 23,00—24,00: Kom- mermusik.



Sennede (M) Befreiungsfeiern im Saarland Weihe des Befreiungsdenkmals in Dudweiler



Weltbild OmbS. (M) Die japanische Skimannschaft, die an den Olympischen Spie- len teilnimmt, ist in Garmisch-Partenkirchen eingetroffen



Weltbild OmbS. (M) Mainzer Karnevalsanzug für die Winterhilfe Eine Aufnahme vom Mainzer Karnevalsanzug, der am Eintopfsonntag für die Winterhilfe veranstaltet wurde



Weltbild (M) Deutsche Kunstlaufmeisterschaften in Garmisch. Ernst Baier, der sich die deutsche Meisterschaft mit großem Punktvorsprung holte, im Gespräch mit Sonja Henie im Olympischen Eistadion. Neben Sonja Henie Viktoria Lind- vaintner.



Weltbild OmbS. (M) Der erste Eintopfsonntag 1936 Vor dem neuen Rathaus in Berlin-Schöneberg speiste das NSKK 600 bedürftige Volksgenossen. Der neue Brigade- führer des Berliner NSKK, von Luise, kostet das Essen vor der Verteilung

